ISRAEL NACHRICHTEN

חדשות ישראל

MITTWOCH, 25. SEPTEMBER 1974 • PREIS: IL 1.— יום רביעי, ט' תשרי תשל"ה ★ המחיר: ל"י

Erhöhte Bereitschaft gegen Terroristen-Anschläge

LUFTWAFFE BOMBARDIERT DAS FATAH-LAND

(WT) — Gestern nachmittag ...fen Flugzeuge der Luftwaffe ...ungen und Stützpunkte der ...oristen im Fatah-Land an. ... Angriff begann um 15.20 ... und dauerte ungefähr eine ...telstunde. Von diesem Ein... kehrten alle unsere Maschi... unversehrt in ihre Basen zu...

Wie der Korrespondent der ...zösischen Presseagentur in ...t aus verlässlicher libane...er Quelle erfuhr, richtete ... der Luftangriff gegen drei ...er im Südlibanon. An dieser ...on nahmen angeblich sechs ...lische Flugzeuge teil.

Während des Angriffs wurden ... unsere Flugzeuge einige ...bwehrraketen des Typs ...-7 (Strela) abgeschossen.

HEUTE 8 SEITEN

BEREITSCHAFT

...ämtliche Sicherheitskräfte, ...liesslich Armee, Polizei, ...wache und Sicherheitsdien... ...erden ab heute in erhöhter ...schaft stehen, um Terror... ...nen in Israel unmöglich zu ...en. Beginnend von heute ... bis zum Ausgang des Jom ...r wird den Bewohnern der ...ten Gebiete das Ueber... ...ten der „grünen Linie" ver... sein.

... ist den Sicherheitskräften ...nt, dass sich in den besetz... ...ebieten Terrorgruppen or...ganisiert haben. Aus der Einvernahme verhafteter Terroristen geht hervor, dass diese Gruppen aus je zwei Mann bestehen, die keinerlei direkten Zusammenhang mit den Mitgliedern der anderen Gruppen haben.

GRANATWERFER AUS JORDANISCHEM GEBIET

(WT) — Eine Anzahl von Granaten wurden Montag auf Neot Hakikar abgeschossen. Das Feuer, welches aus jordanischem Gebiet kam, verursachte keine Verluste.

GROSSE TRUPPENUEBUNG IM GOLAN BEENDET

Gestern ging im Golan eine grosse Truppenübung zu Ende, die zweite im Verlauf eines Monates. Der Zweck dieser Uebung, an der ein Panzergrossverband mit Luft- und Artillerie-Unterstützung teilnahm, war, das Zusammenarbeiten der einzelnen Waffengattungen im Rahmen eines Operationsplanes zu vervollkommnen.

Zum Abschluss der Uebung traten sämtliche anwesenden Truppen zu einem feierlichen Appell an, bei dem der Generalstabschef Raw Aluf Mordechai Gur eine kurze Ansprache hielt. Er erwähnte dabei den wesentlichen Anteil, welchen die anwesenden Truppen am israelischen Sieg über die Syrer im Jom Kippur-Krieg hatten. Er gedachte auch der schweren Opfer, die diese Panzertruppe im letzten Krieg erlitten hatte. Abschliessend ging der Generalstabschef auf das politische Gebiet über und sagte, die Syrer mögen sich vor zwei Irrtümern hüten: 1. Die Syrer sollen nicht in den Irrtum verfallen zu meinen, dass Israel nicht bereit ist, mit ihnen zu verhandeln, und 2. Die Syrer sollen ihr Glück nicht ein zweites Mal auf dem Schlachtfeld versuchen. Wenn sie im Jom Kippur-Krieg ungefähr die Hälfte ihrer Kampfpanzer und auch die Hälfte ihrer Kampfflugzeuge verloren, so würde sie ein zweiter Versuch dieser Art wesentlich teurer zu stehen kommen.

GEDENKFEIERN IN DER ARMEE

Gestern fanden in allen Armee-Einheiten Gedenkfeiern anlässlich des Jahrestages des Ausbruchs des Jom Kippur-Krieges statt. Die Mannschaften und die Offiziere aller Einheiten waren zu einem feierlichen Appell angetreten, bei der ein besonderer Tagesbefehl des Generalstabschefs verlesen wurde.

Bei diesem Appell wurden in den Einheiten des stehenden Heeres den Teilnehmern des Jom Kippur-Krieges das entsprechende Erinnerungsband verliehen.

Staatspräsident Prof. Efraim Katzir empfing gestern eine Gruppe von Soldaten, welche sich im abgelaufenen Jahr ausgezeichnet hatten. In seiner Ansprache lobte er nicht nur die Anwesenden, sondern die Angehörigen der Armee überhaupt für ihr tapferes Verhalten während des letzten Krieges.

Gromyko vor der UN-Vollversammlung:

Moskau für Existenzrecht Israels als souveräner unabhängiger Staat

„BEZIEHUNGEN UdSSR—ISRAEL NACH FORTSCHRITTEN IN GENF"

Der sowjetische Aussenminister Andrej Gromyko liess gestern bei seiner Ansprache vor der Vollversammlung, in der er für die Detente und für friedliche Koexistenz zwischen kommunistischen und kapitalistischen Staaten eintrat, erneut die Bereitschaft der Sowjetunion durchblicken, diplomatische Beziehungen mit Israel wieder aufzunehmen.

Wörtlich sagte der sowjetische Minister: Die Sowjetunion setzt sich für das Existenzrecht des Staates Israel als unabhängiger und souveräner Staat ein. Fortschritte auf dem Wege zu einer Nahostregelung werden die Bedingungen für die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Israel schaffen. Diese Worte Gromykos, der bereits bei verschiedenen Gelegenheiten in letzter Zeit über diese Möglichkeit gesprochen hatte (Er betonte dies auch während der ersten Sitzung der Nahost-Gesprächspartner in Genf zu dem damaligen Aussenminister Abba Eban), werden als ein neuer sowjetischer Versuchsballon an die Adresse Israels aufgefasst.

Der sowjetische Aussenminister betonte, die Sowjetunion bestehe weiterhin auf totalem Rückzug Israels aus den im Sechstagekrieg besetzten Gebieten. Sollte Israel den Rückzug durchführen, werde Moskau keine Angriffe auf Israel dulden.

Unter anderem sagte Gromyko gestern, nur die Genfer Konferenz würde das passende Forum für die Beilegung des Nahost-Konfliktes sein. Gleichzeitig sprach der Minister von der Notwendigkeit einer „vollberechtigten Teilnahme der Vertreter der palästinensischen Araber". Die UdSSR trete für die legitimen Rechte des palästinensischen Volkes ein und habe sich aus diesem Grunde den UN-Mitgliedsstaaten angeschlossen, die für eine Erörterung der Palästinenserfrage in der Vollversammlung eintreten.

TAGUNG IN TOKIO

MdK Rimalt mit J. Bader und M. Wertman flogen zur Interparlamentarischen Tagung nach Tokio.

In Verlegenheit wurde Rimalt durch die unvermutete Frage eines Journalisten gebracht, ob die israelische Delegation die Zusammenarbeit zwischen palästinensischen Terroristen und den Mitgliedern der japanischen „Roten Armee" auf die Tagesordnung in Tokio setzen werde. „Zu diesem Thema wird sich unsere Delegation noch beraten müssen" entgegnete Rimalt nach längerer Ueberlegung.

In einem NBC-Interview erklärte gestern Präsident Sadat, er glaube nicht an den Ausbruch eines neuen Krieges im Nahen Osten. Aegypten werde mit Israel Frieden schliessen, wenn ein Friedensabkommen gleichzeitig mit Syrien, Jordanien und mit den Palästinensern unterzeichnet wird. Einen Separatfrieden werde er mit Israel selbst in dem Fall nicht unterzeichnen, dass Israel zur Rückgabe des gesamten Sinai-Gebietes bereit wäre.

JOM KIPPUR-AUSZEICHNUNG NICHT AN ZIVILISTEN

Die Jom Kippur-Auszeichnung wird nicht an die zivilen Zahal-Angestellten verliehen werden, selbst wenn sie sich im Krieg ausgezeichnet haben. Der Zahal-Sprecher sagte, dass Gesetz sehe vor, dass nur Soldaten die Auszeichnung erhalten können.

Ein Sonderausschuss wird sich an die Regierung mit dem Vorschlag wenden, in diesem Falle eine Ausnahme zu machen und eine Bestimmung erlassen, die die Verleihung der Auszeichnung an einige Zivilisten ermöglicht.

* * *

Eine Nahost-Lösung ohne Mitwirkung Israels oder auf unsere Rechnung wird es nicht geben, sagte Verteidigungsminister Peres bei einer Trauerfeier neben dem Denkmal zur Erinnerung an die Gefallenen Israels, auf der Bilu-Gedera-Chaussee. Auf der Tafel des Denkmals sind die Namen von 911 gefallenen Fallschirmjägern, davon ein Drittel aus dem Jom Kippur-Krieg, eingraviert. Der Feier wohnte neben dem Staatspräsidenten auch der Generalstabschef bei.

...rael erwarb im letzten Jahr in den ...SA Waffen für 2,1 Milliarden Dollar

...hington (UPI) — Israel hat ...tzten Finanzjahr in den ... Waffen für 2,1 Milliarden ... erworben. Es war dies die zweitgrösste Transaktion des letzten Jahres. An Iran verkauften die USA Waffen für 3,7 Milliarden. An dritter Stelle steht Saudien. Dies wurde aus gut unterrichteten Quellen von Chicago Tribune bekanntgegeben.

Das Blatt fügte hinzu, die Regierung Ford wird sich gleich der vorhergehenden Regierung Nixon nicht mit dem Kongress vor dem Beschluss, Waffen an fremde Staaten zu verkaufen, beraten.

Iran hat achtzig ultramoderne Jagdbomber vom Typ „F 14" gekauft. An Saudien verkaufte Washington rund hundert Kampfflugzeuge, 150 mittelschwere Panzer und eine grosse Anzahl von Panzerspähwagen.

„SCHWARZE PANTHER" STELLEN HUNGERSTREIK EIN

Die „Schwarzen Panther", die an der Klagemauer seit 14 Tagen für Charlie Bitton einen Hungerstreik durchführten, beendeten diesen auf Bitte des Oberrabbiners Ovadia Josef. Sie sagten, sie werden den Kampf für die Amnestierung von Bitton mit anderen Mitteln fortsetzen.

...nsere teure und aufopferungsvolle Mutter, Schwie...rmutter und Grossmutter,

Klara Storfer

(früher Czernowitz)

... nicht mehr.

...e Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 25. ...ptember 1974, um 11.15 Uhr von der städtischen ...erdigungshalle, Daphnastrasse 5, Tel-Aviv, aus ... dem Friedhof in Kiriat Schaul statt.

...tobus geht vom Trauerhaus, Rechow Kowschej ...a 14, Ramat-Gan, um 10.30 Uhr ab.

Die Trauernden:
Tochter: NETTY FISCHLER und Mann
Sohn: HERMANN STORFER
und die Enkelkinder

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer lieben ...wester, Schwägerin und Tante,

BETTY SCHILLER

geb. BIEBER

...annt.

... Beerdigung hat bereits stattgefunden.

Im Namen der Trauernden:
DAGOBERT und ELLA HAMMERSCHMIDT,
Ramat Gan, Mordechaistr. 20

In tiefer Trauer geben wir das Ableben unserer lieben ...ter, Grossmutter, Schwester,

LISELOTTE BAUME

geb. LUBLINSKI

...unt.

Die Beerdigung findet heute, Mittwoch, den 25.9.1974, 11.30 Uhr auf dem Friedhof in CHOLON statt.

Die Hinterbliebenen:
Fam. KAPELNER
ELSE FREUND
EVA STOCK

Autobusse stellen den Verkehr sehr früh ein

Keine Autobusse aus Haifa nach Beer Schewa und Ejlat

Die Autobusse der Egged-Verkehrskooperative stellen diesmal sehr frühzeitig ihren Verkehr ein.

Die letzten Autobusse verlassen Tel Aviv um 12.30 Uhr in Richtung Ofakim, Orim, Zeelim, Kerem Jawne, Beer Tuvia, Geser, Nirim, Melonot und Herzlia. Nach Ejlat fährt der letzte Autobus bereits um 10.00 Uhr ab. Um 14.30 Uhr nach Aschdod, Asur, Beer Jaakow, Lod, Rischon Lezion, Rechowot, Ramle, Bnej Zion, Kfar Saba und Netania; um 14.00 Uhr nach Aschkelon, Beer Schewa, Giwat Brenner, Jerusalem, Kirjat Gat, Achiezer, Igal, Zichron Jaakow, Herzlia, Pardess Chana, Tel Mond und Haifa. Um 13.00 Uhr Abfahrt nach Beer Schewa (direkt), Gewer Am, Eres, Kfar Chabad, Gat Galon, Maskeret Batia, Givat Ada, Emek Hajarden (via Jawniel) und Oberer Galil; um 13.30 Uhr nach Tiberias, Betarif, Ben Schemen, Gamzu, Daniel, Chulda, Mischmar David und Hadasim; um 14.15 nach Afula, Nazaret und Raanana.

Beim Jom Kippur - Ausgang fahren die ersten Autobusse von Tel Aviv nach Haifa, Jerusalem, Beer Schewa, Cholon, Bat Jam und Vorstädte um 19.00 Uhr ab. Aus Bnej Brak nach Jerusalem von 21.00 bis 23.00 Uhr.

In Jerusalem wird der Verkehr am Vorabend des Jom Kippur um 14.00 Uhr eingestellt und bei Ausgang des Versöhnungstages um 20.00 Uhr wieder aufgenommen.

In Haifa wird der Verkehr heute um 16.00 Uhr eingestellt, obwohl viele Linien bereits früher ausser Dienst treten. Um 19.00 Uhr werden morgen wieder die Dienste aufgenommen. Die letzten Autobusse fahren heute aus Haifa nach Jerusalem um 12.30, nach Tel Aviv um 14.15 und um 14.45 Uhr nach Afula, Tiberias und Zfat ab. Heute können Bürger aus Haifa nicht nach Beer Schewa und Ejlat fahren, da die Oeffentliche Verkehrskooperative — ohne nähere Erklärungen — keine Autobusse auf diesen Linien einsetzt.

DIE LETZTEN 24 STUNDEN

30 amerikanische Kongressmänner, Vertreter des Staates New York, beschlossen, je einen sowjetischen Zionshäftling zu adoptieren. Die Initiative war von dem New Yorker Ausschuss für das sowjetische Judentum ausgegangen.

In einigen amerikanischen Städten werden Gottesdienste aus den Synagogen für kranke u. alte Juden im Rundfunk und Fernsehen übertragen.

Der Flugplatz von Kairo wurde gestern für die Dauer von 45 Minuten anlässlich einer Generalprobe für eine Ausstellung am 6. Oktober geschlossen.

In Angola sind elf portugiesische Soldaten von Partisanen in einen Hinterhalt gelockt und erschossen worden.

Die Russen haben an einem Stützpunkt in Mozambique Interesse. Erste Fühlung soll Moskau bereits mit einigen afrikanischen Persönlichkeiten aufgenommen haben. In den Chinesen erblickt Moskau ernste Widersacher, die der Frelimo-Bewegung ideologisch näher als die Sowjets sind.

Der in Lagos erscheinende „Daily Express" rief zu einer afrikanischen Spitzenkonferenz auf, um die jordanischen Waffenlieferungen an Südafrika zu erörtern.

Nach Nordkorea wird sich der syrische Präsident Hafez el-Assad in einigen Tagen begeben.

Zu einem Generalstreik haben die äthiopischen Gewerkschaften aufgerufen. Sie fordern die Haftentlassung von drei Gewerkschaftsführern, die am Montag festgenommen wurden.

An eine neue Runde in den Kämpfen im Nahen Osten glaubt der ägyptische Kriegsminister Feldmarschall Achmed Ismail. „Wir haben den erhöhten Bereitschaftszustand proklamiert" sagte der Minister in Damaskus. „Wenn Israel die im Jahre 1967 besetzten Gebiete freigibt, wird Frieden herrschen", erklärte der jordanische Botschafter in Grossbritannien in einem Brief an die Londoner „Times". Er antwortete in dem Brief auf einen Artikel, der vergangenen Freitag aus der Feder des israelischen Botschafters Gideon Rafael erschienen war.

Kurdische Rebellen haben das Kraftwerk von Mossul zerstört. Dise wurde von dem Sender „Die Stimme von Kurdistan" bekannt gegeben.

Die Arabische Liga forderte Kuwait auf, Palästinensern keine Pässe von Kuwait auszufolgen, damit sie weiterhin „treue Söhne ihres palästinensischen Volkes" bleiben.

Tschu Enlai sandte an Yassir Arafat ein Schreiben, in dem er mitteilt, dass China die Bestrebungen der Palästinenser unterstützt.

Seuchengefahr in Honduras

Cholomo (R) — Die Leichen von 9000 Toten werden verbrannt, um die Ausbreitung von Seuchen auf Honduras zu verhindern. Der Hurrikan „FIFI" hat in der Stadt Cholomo im Norden des Landes furchtbaren Schaden angerichtet. 3000 von 7000 Einwohnern fanden bei den Ueberschwemmungen den Tod.

Schwer mitgenommen von dem Hurrikan wurden auch die Staaten Belize (früher Britisch-Honduras), Nikaragua, Guatemala und El Salvador.

ISRAELIS WOLLEN HELFEN

Zahlreiche Israelis wandten sich an das Konsulat von Honduras mit dem Vorschlag, Hilfe zu leisten. In Zusammenarbeit mit dem Magen David Adom wurde beschlossen, dass jeder Staatsbürger Spenden an den Verband in der Giborej Israel-Strasse 60 in Tel-Aviv unter dem Namen „Hilfe für Honduras" senden kann.

PAJIS-ZIEHUNG

Bei der gestrigen Pajis-Ziehung 39/74 gewannen die Lose Nr. 357593 und 435159 die Haupttreffer. IL 50.000 gewann Los Nr. 767275. Alle Lose mit Endziffer 4 erhalten den Einsatz zurück.

Bei der Kupon-(Zuta-)Ziehung wurden folgende Treffer gezogen: IL 30 gewinnen alle Kupone mit Endziffern 060 oder 938. — IL 10: 349 oder 428. — IL 8: Endziffern 72 oder 85. — IL 4 erhalten alle Lose mit Endziffern 1, 5, 7, 9, 16, 18, 19, 26, 27, 29, 41, 46 48, 51, 71, 75, 80, 83, 88, 92 und 99.

DAS WETTER

Voraussage: Teilweise Bewölkung. Nordwestwinde. Wellengang bis 120 Zentimeter.

Temperaturen: Jerusalem 15—26; Tel Aviv 20—28; Haifa 20—29; Lod 18—30; Hule 16—32; Tiberias 20—33; Hermon 9—16; Golan-Höhen 12—24; Galil 14—26; Emek Jesreel 17—32; Totes Meer 20—34; Beer Schewa 16—31; Ejlat 21—34 Grad.

תל־אביב–יפו
TEL-AVIV - JAFO
P. P. — שולם
139

aus Israels PRESSE

EINE BREITERE KOALITION

„Dawar" appelliert an die Mapam und die Unabhängigen Liberalen, ihren Widerstand gegen einen Koalitionseintritt der Religiös-Nationalen fallen zu lassen. Die Zeitung weist darauf hin, dass schliesslich weitaus wichtigere Probleme vor dem Staate stehen und also keine Möglichkeit besteht, eine Regierung zu haben, die schwächer ist, als sie sein sollte. Denn schliesslich gibt es nun die Möglichkeit, die Basis der Regierung auf vernünftige Weise zu verbreitern und das muss unbedingt geschehen. In unserer Lage sind alle aufgerufen, der Regierung zu helfen und das müssen wohl auch die bisherigen Koalitionspartner einsehen.

RUNDFUNK UND FEIERTAGE

„Hazofe" nimmt die Diskussion um die Radiosendungen am Jom Kippur zum Anlass, um dagegen zu polemisieren, dass stets behauptet wird, für Sicherheitsbelange des Staates sei es notwendig, Radio und Television an Feiertagen funktionieren zu lassen. Die Zeitung erklärt diese Einstellung für völlig unsinnig und meint, es sei ja schliesslich im Notfalle jederzeit möglich, senden zu beginnen. Es wäre viel besser, wenn die Feiertage im jüdischen Staate so eingehalten werden würden, wie das notwendig ist.

DAS ZUSAETZLICHE BUDGET

„Al Hamischmar" bezieht sich auf das Zusatzbudget, welches soeben verabschiedet worden ist. Bei dieser Gelegenheit meint die Zeitung, es müsse alles getan werden, was nur denkbar erscheint, um dafür Sorge zu tragen, dass die Lasten im Staate gerechter verteilt werden, als das bisher der Fall ist. Der Arbeitnehmer, der seine Familie mit Mühe ernährt, sollte nicht so schwere Lasten übernehmen müssen wie die Grossverdiener. Darin liegt nach wie vor die grosse Ungerechtigkeit im Lande, glaubt die Zeitung.

DIE MEINUNGSVERSCHIEDENHEITEN JORDANIEN—AEGYPTEN

„Hamodia" kommentiert die Meinungsverschiedenheiten, die sich zwischen Kairo und Amman ergeben haben, seit das Communique über die Besprechungen zwischen ägyptischen, syrischen und PLO-Vertretern in der ägyptischen Hauptstadt veröffentlicht worden ist. Die Zeitung ist der Ansicht, dass es auch an uns sein muss, deutlich zu machen, wie wir zu dem Problem der Repräsentation der Palästinenser stehen. Denn dann wird es innerhalb der arabischen Welt zu grösserer Klarheit kommen können, als bisher vorhanden ist. Nur durch die vernebelte Position, die wir in dieser Hinsicht bisher ebenfalls einnehmen, konnte es geschehen, dass hier Debatten geführt werden, die im Grunde müssig sind.

„Al Anba" ist der Ansicht, dass die jordanisch—ägyptische Auseinandersetzung über die Repräsentation der Palästinenser notwendig ist, da sie die Fronten *zu klären imstande* sein könnte. Schliesslich ist wohl deutlich, dass Israel mit Palästinensern ausschliesslich im Rahmen der Gespräche mit Jordanien verhandeln wird und das ist die Position, die wir einzunehmen haben und die auch endlich von der ganzen arabischen Welt verstanden werden sollte. Es kann nicht anders sein, als dass Amman nach wie vor die Interessen der Palästinenser vertreten muss, da Jordanien der Palästinastaat sein sollte, und es eine andere politische Bildung der Palästinenser nicht geben kann.

DIE PROBLEME DES ROSENBAUM-KONZERNS

„Schearim" geht auf die Schwierigkeiten ein, in welche der Finanzkonzern Rosenbaum geraten ist. Die Zeitung zeigt sich davon überzeugt, dass hier deutlich die ausserordentlich schwierige Lage aller Finanzinstitute der Welt widergespiegelt wird. Man sollte diese Ereignisse als deutliche Warnung auffassen und sich darüber klarwerden, was uns bevorsteht, da die Krisen finanzieller und wirtschaftlicher Natur im Grunde erst am Anfang stehen und noch viel schlimmer werden dürften, als sie im Augenblick sind. Die Lage nämlich wird durch die starken Verschiebungen auf dem Kapitalmarkt durch Erdölgewinne und deren Folgen bestimmt und hier liegt sicherlich die Begründung für alles, was heute Probleme bedeutet.

DIE DEMONSTRATION DER FRAUEN IN MOSKAU

„Omer" betont die Notwendigkeit internationaler Mobilisierung für die Sache der Juden in der Sowjetunion. Die Zeitung nimmt zu der Demonstration Stellung, welche sechs jüdische Frauen in Moskau durchgeführt haben und bei der sie versuchten, die öffentliche Meinung auf die Ungerechtigkeiten der russischen *Behörden den Juden gegenüber* aufmerksam zu machen. Wenn wir wirklich etwas tun wollen, um die Juden in d. Sowjetunion zu helfen, wird es notwendig sein, in weit stärkerem Masse als bisher alles einzusetzen, was in unseren Kräften steht, um auf die öffentliche Meinung der gesamten Menschheit Einfluss zu nehmen.

»International Credit« gilt als starke Bank

Die Bemühungen um die Behebung der Finanzschwierigkeiten *des Industriellen Dr. Tibor* Rosenbaum dauern an. Derzeit befindet sich Michael Zur, der Generaldirektor der „Israel Corporation", im Ausland, um die Möglichkeiten einer *Sicherung* der Anteile bei der „International Credit Bank" in Genf zu prüfen.

Es scheint zwar den Tatsachen zu entsprechen, dass sich Dr. Rosenbaum in Finanzschwierigkeiten befindet, doch wird aus Bankkreisen immer wieder erklärt, dass sich diese Situation nicht nachteilig auf die „International Credit Bank" auswirken *muss*. Der Sprecher der „Hessischen Landesbank", die mit 36.4% an der Genfer Bank beteiligt ist, hat die Situation als keineswegs besorgniserregend *bezeichnet. Nach der letzten Bilanz* muss die „International Credit Bank" als durchaus stark bezeichnet werden, fügte er hinzu, gab jedoch zu bedenken, dass *fortwährender Zweifel an der* Zahlungskräftigkeit dieser Bank letztlich zu einer kritischen Situation führen muss. Nicht die Geschäftsführung von Dr. Rosenbaum führe zu einer Krise, sondern einzig die voreiligen Befürchtungen, die ihm gegenüber geäussert worden sind. Sollten sich die Einleger von diesen Veröffentlichungen beeinflussen lassen und ihr Vertrauen *in die Bank* verlieren, wird die Gefahr steigen.

Das westdeutsche Finanzministerium hat es jedoch abgelehnt, der „International Credit Bank" eine Ausfallbürgschaft in Höhe von 200 Millionen DM *„zur Rettung der Einlagen von* 12.000 Juden" zu gewähren.

Bei dieser Gelegenheit wurde bestätigt, dass die Genfer Bank der Rosenbaum-Gruppe einen Kredit gewährt hat. Diese Kreditgewährung ist jedoch durch *ausreichende Sicherheiten* abgeschirmt und kann in keiner Weise die „International Credit Bank" gefährden.

Gerüchten zufolge soll sich die *Bank Hapoalim* mit dem Gedanken tragen, die Anteile von Dr. Tibor Rosenbaum zu erwerben, was jedoch von der Bankdirektion dementiert wurde. Dieses *Dementi* erscheint einleuchtend, weil er Geschäftspartner der Bank Hapoalim in Europa vor allem der „Bank für Gemeinwirtschaft" in Frankfurt ist. Die „International Credit Bank" zählt ausser Dr. Rosenbaum aber die „Hessische Landesbank" zu ihren Hauptteilhabern.

Ausser der „Israel Corporation" haben auch „ZIM" und *„Tri-Continental" (die* Ejlat-Aschkelon-Oelleitung) Anteile bei der „International Credit Bank".

TEL AVIV *und* BEZIRK DAN

Liberale wieder in der Mehrheit

Rechtsanwalt Chaim Lipkin von der Fraktion der Staatsliste wird sich wiederum der Koalition im Tel-Aviver Stadtrat anschliessen *und damit* den Liberalen eine Mehrheit ohne die Stimmen der Religiösen sichern.

Bei der Aufteilung der Arbeitsgebiete hatte Rechtsanwalt *Lipkin* das Amt eines Vizebürgermeisters und die Leitung verschiedener Abteilungen beansprucht. Als ihm dies nicht gewährt wurde, war er aus der Koalition und aus dem Likud ausgeschieden.

Seit seinem Ausscheiden gehören von den *31* Mitgliedern des Stadtrats nur noch 18 den Koalitionsparteien an, nämlich 13 der Likud-Parteien, zwei der Unabhängigen Liberalen und drei der religiösen Parteien. Wenn nun Rechtsanwalt Lipkin zurückkehrt, wird die Likud-Fraktion wiederum 14 Mitglieder aufweisen und zusammen mit den beiden Unabhängigen Liberalen auch ohne die Religiösen über die Mehrheit im St[...] verfügen.

Entsprechend den Verein[b]arungen zwischen Bürgermeister Schlomo Lahat und den Ve[r]tern der Staatsliste wird Rechtsanwalt Lipkin zwar die Leitung aller von ihm beanspruchten Ressorts erlangen, nicht aber [den] Titel eines Vizebürgermeisters. Zu seinen Aufgabengebieten [ge]hören die Leitung der Abteilung [für] Jaffa und die „Wohnviertel", [die] Leitung der Entwicklungs-Gesellschaft Newe Zedek und die L[ei]tung der Abteilung für Pa[rk]- und Erholungsanlagen gehö[ren]. Der Ernennung eines weite[ren] Vizebürgermeisters aus der Likud-Fraktion wollte Bürgermeister Lahat jedoch nicht zus[tim]men.

Gehsteigreinigung durch Geschaeftsinhaber

Mit einer Mehrheit von fünf gegen zwei Stimmen hat die Tel-*Aviver Stadtverwaltung* ein Gesetz zur verpflichtenden Gehsteigreinigung durch Geschäftsinhaber bewilligt. Dieses Gesetz wird jedoch erst in einigen Mo*naten in Kraft treten*, wenn es die Bestätigung des Stadtrats und des Innenministeriums erhalten hat.

Nach diesem Gesetz muss jeder Geschäftsinhaber an allen Tagen, an denen sein Betrieb geöffnet ist, den *Teil des Gehsteigs* kehren, der an sein Geschäft anschliesst. Wenn die Ausübung seines Gewerbes eine Beschmutzung des Gehsteigs durch Farbe oder Oel verursacht hat, muss der Geschäftsinhaber diese Reinigung mit Wasser durchführen. Verstösse gegen dieses Gesetz werden mit einer Geldstrafe von 500 IL und zusätzlichen 20 IL für jeden weiteren Tag, *an dem* die Beschmutzung noch nicht beseitigt ist, bestraft.

Die Befürworter des Gesetzes, darunter auch Bürgermeister Schlomo Lahat, brachten bei der Beratung zum Ausdruck, dass die Stadtverwaltung auf die Mitar*beit der gesamten Oeffentlich*keit und auch auf die der Geschäftsinhaber angewiesen ist. Der Leiter der Abteilung für Strassenreinigung und Stadtauf*sicht, Vizebürgermeister Kremer*, bedauerte, dass bei den letzten grossen Reinigungsaktionen nicht alle Geschäftsinhaber zu einer solchen Zusammenarbeit bereit waren; obwohl die Durchführung dieser Aktion mit ihnen abgesprochen worden war, mussten 43 Strafverfügungen erlassen werden. Die beiden Vizebürgermeister, die gegen das Gesetz stimmten, bezeichneten dieses als gegen die Oeffentlichkeit gerichtet.

Ein Einspruch des Kaufle[ute]verbandes gegen die Berat[ung] dieses Gesetzes wurde abgew[ie]sen. Die Stadtverwaltung [wird] jedoch vor dem Inkrafttreten [des] Gesetzes nochmals mit den G[e]schäftsinhabern in Verhandl[un]*gen eintreten.*

Zugleich wurde ein neues [Ge]*setz über die Wahrung von O[rd]*nung und Sauberkeit bewill[igt], das eine Reihe von Verordn[un]gen aus der Mandatszeit zus[am]menfasst, die nicht mehr [den] *heutigen Forderungen* ents[pre]chen. Auch dieses Gesetz m[uss] noch bestätigt werden.

Hauptinhalt des Gesetzes [ist], dass die Verantwortung für Sauberkeit des Hauses und Hofes künftig nicht nur [den] Hauseigentümern, sondern [auch] allen Mietern obliegt. Die [Ver]pflichtung zur Sauberhaltung [be]zieht sich aber nicht nur [auf] die Wohnhäuser, sondern [auch] auf die Autobusse und T[axis]. Wer sein Fahrzeug auf der S[tras]se wäscht, muss dafür Sorge [tra]gen, dass kein Wasser auf [die] Fahrbahn gespritzt wird. [Hun]debesitzer müssen dafür S[orge] tragen, dass ihr Tier die öf[fent]lichen Strassen nicht verun[rei]nigt. Ebenfalls wurde in das [Ge]setz das Verbot aufgenom[men], *Glasflaschen in Kinosäle* [und] andere Vorstellungsräume [zu] bringen.

ISRAELS MINDERHEITEN

Keine Staatsbürger zweiter Klasse

Den Schlagzeilen der Tageszeitungen nach zu urteilen, drängen nur die Palästinenser auf ei*ne Lösung* ihres „Existenz-Problems". Aber nicht weniger drängen auch die Minderheiten im jüdischen Staat — sowohl die Araber wie auch die Drusen — *auf ihr Recht*, das sich in einer besseren Betreuung und in einer klareren Festlegung ihres Status ausdrücken soll. Bisweilen flackert dieses „rote Licht" recht deutlich auf.

Es ist eine bedenkliche Tatsache, dass sich Angehörige der Minderheiten den Terrorverbänden angeschlossen oder diesen durch Spionagedienste geholfen haben. Es ist richtig, dass sie dies nicht *taten*, weil sie *Israel* hassen und diesen Staat vernichten wollten, so wie es jene Extremgruppen immer wieder als „Endziel" erklären. Sie taten es ganz einfach aus Furcht vor der Zukunft, die sich ihnen ungewisser *denn je* darstellt. Die Drusen im Golan waren Zeugen und Opfer der Entflechtungsverhandlungen, die zur Rückkehr der syrischen Machthaber in einen Teil der von ihnen bewohnten Gebiete geführt hat. Sie bangen sich vor der Möglichkeit, dass Israel gezwungen wird, weitere Gebiete abzutreten, vor einer Situation, in der die Syrer wiederum die Drusen fragen können: Auf wessen Seite standet ihr bisher?

Eine nicht minder bedenkliche Tatsache ist, dass die Loyalitäts-Versicherungen von Sprechern der Minderheit, an die sich die jüdische Bevölkerung seit Jahren gewöhnt hat, seltener und unklarer geworden sind. Eine Gruppe junger Drusen hatte bereits gegen eine Dienstleistung im israelischen Militär protestiert und ein Knesset-Abgeordneter, der einer dem Maarach nahestehenden *Minderheitenpartei* angehört, hatte sie deshalb nicht zur Rede gestellt. Mitunter werden sogar leise, wenn auch zurückhaltende Sympathie-Aeusserungen für die Forderungen der Palästinenser gehört.

Dazu kommt eine dritte, höchst demokratische Aeusserung im Rahmen der Knessetwahlen. ‚Rakach', die „Neue Kommunistische Liste", ist eine durchaus legale politische Partei; sie bekennt sich keineswegs zu den Kampf*zielen der Terrorverbände*, aber sie ist ohne Zweifel eine antizionistische Partei, wenn auch die einzige, die in der derzeitigen Knesset vertreten ist. Bei den Wahlen des Jahres 1969 hatten 24% der nichtjüdischen Wahlberechtigten für „Rakach" gestimmt — und bei den Wahlen des Jahres 1973 bereits 37%. In der vorwiegend arabisch besiedelten Stadt Nazaret hatte „Ra*kach" etwa 40% der Stimmen* erlangt; die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass diese Partei bei den kommenden Kommunalwahlen die absolute Mehr*heit erringen kann*.

Es wäre verfehlt, die Forderungen der nichtjüdischen Bevölkerung Israels auf die **Bildung eines Minderheiten-Ministeriums** *zu überhören*. Jene, die heute klagen und oft genug keinen Ausweg wissen, hätten dann eines, an die sie sich wenden können, einen Minister, der ihre Probleme versteht und zugleich die Vollmacht besitzt, zu deren Lösung beizutragen. Die israelische Regierung trägt die Ver*antwortung für jene nationale* Minderheit, die trotz aller Vorsicht und Zurückhaltung zur vollen Loyalität gegenüber dem jüdischen Staat bereit ist.

Aber nicht minder wichtig ist eine breit angelegte Informationsarbeit, sowohl unter der arabischen wie auch unter der jüdischen Bevölkerung. Diese Arbeit muss an den Schulen beginnen und sich unter den Stu*denten, die an den israelischen* Universitäten studieren, fortsetzen. Den Angehörigen der Minderheiten muss gesagt werden, dass die Parolen der Terrororganisationen keine Lösung des Minderheitenproblems bringen können und dass eine feindselige Haltung gegenüber dem jüdischen Staat niemals zu einer sozialen Besserstellung führen wird. Auf der anderen Seite muss *aber auch die* jüdische Bevölkerung wissen, dass der arabische und der drusische Mitbürger verbriefte Rechte besitzt. Diese zu verweigern oder auch nur einzuschränken, wäre nicht nur ein Unrecht, sondern auch eine politische Dummheit.

Seit Bestehen von Israel gibt es auch den Beweis einer möglichen Koexistenz mit einer halben Million nichtjüdischer Staatsbürger. Diese Möglichkeit besteht so lange, wie diese gleichberechtigte Staatsbürger sind.

Israelische Luftfahrtindustrie stellt verbessertes „Westwind"-Flugzeug vor

Der verbesserte Typ des israelischen Zivilflugzeugs „Westwind" wurde mit grossem Erfolg auf einer Luftfahrtausstel*lung in Los Angeles dem amerikanischen* Publikum vorgestellt. Dieser Typ, der die Bezeichnung „1124" trägt, unterscheidet sich von seinem Vorgänger, dem Typ *„1123"* durch einen um *50* km weiteren Flugradius, durch geräuschärmeren Flug und durch billigeren Betrieb auf weiten Strecken. Der Preis des Flugzeugs beträgt 1.5 Millionen Dollar.

Die ersten Flugzeuge des ver*besserten Typs „1124" sollen zu* Beginn des Jahres 1976 ausgeliefert werden; die „Atlantic Aviation" hofft 18 Flugzeuge des neuen Typs pro Jahr verkaufen *zu können*.

Humanitaeres Weltzentrum geplant

Nach dem Vorschlag des Geschäftsmannes **Manfredo Danzig**, der aus Breslau stammt und jetzt im Vorstand der jü*dischen Gemeinde* und der Bnej Brit von Mailand wirkt, soll in Jerusalem unter der Mitwirkung von Juden und Nichtjuden der „Tempel der Nächstenliebe" *entstehen. Von diesem Zen*trum sollen humanitäre Aktionen ausgehen, gute Werke angeregt und Hilfsaktionen im Geiste der Nächstenliebe und des Ver*ständnisses zwischen den Völ*kern gefördert werden.

Der Initiator hat sein Vorhaben bereits vor verschiedenen Institutionen und Organisationen erläutert und Unterstützung bei weltbekannten Wirtschaftlern, Kulturschaffenden und Künstlern in Europa gefunden. Einige Male kam er bereits zu Gesprächen über seinen Plan mit zentralen Persönlichkeiten der verschiedenen Geistesströmungen im Lande nach Israel. Die letzten Beratungen fanden im Rah*men des Rotary-Clubs in Jerusa*lem unter Teilnahme von Vertretern verschiedener Organisationen statt.

kleine ANZEIGEN

JOM KIPPUR 5735 — יום כפור תשל"ה

JONA — PROPHET UNSERER ZEIT

Von SCHALOM BEN-CHORIN

...Buch Jona, das am Ver-...gstag im Nachmittagsgot-...t als Prophetenabschnitt ... wird, gehörte immer zu ...pulärsten Teilen der he-...en Bibel im Judentum. ...ann hier von einer Wech-...ung sprechen. Weil es so ... war, wurde es zur Le-...n Jom Kippur bestimmt; ...il es am Jom Kippur ver-...wurde, blieb es so popu-...

...uf gründet sich diese ...mlichkeit? Das Buch Jo-...erscheidet sich von den ... prophetischen Schriften ...el dadurch, dass es eine ...hende Erzählung dar-...viel leichter verständlich ...prachlich) als die gewal-...eden der Propheten. Der ...ischarakter dieser span-... kleinen Novelle ist für ...un offensichtlich. Für das ...ann das Buch Jona ein ... Märchen sein, für den ...Menschen ein Beispiel sei-...nen Lebens in der Flucht ...tt und für die jüdische ...de ein Paradigma ihrer ...ntlichen Sendung, der Is-...echt immer gerecht wurde. ...haben aber in den letzten ... eine Renaissance des Bu-...na auch in der nichtjüdi-... Welt erlebt, die überaus ...enswert ist. Der heutige ... fühlt sich von der Bot-...des Buches Jona tief ge-...

...ab 1962 der Burckhardt-...erlag eine Sammlung von ...en, die in einer evange-... Kirche in Berlin-Dahlem ...n wurden, unter dem Sam-... „Ninive ist überall" her-...as Buch Jona in Predig-...gelegt". Der gesamte Text ...hes Jona war Gegenstand ...egenwartsbezogenen Pre-... bekannter Theologen wie ... Gollwitzer, Theodor Jä-... und Friedrich-Wilhelm ...rdt, ein Universitätspro-...ein Studienpfarrer und ein ...depfarrer. Im Anschluss ... Predigten fand im stu-...en Gemeindezentrum je-...ne Aussprache statt, wo-...n erwies, dass die Bot-...des Jona-Buches in zwei-... Weise verstanden wurde, ...el und für die „Ninive-...heit". Marquardt schloss ...redigt mit einem Gebet, ... es heisst: „Wir bitten ... alle Teile deines Volkes ...ür jene, die im Land woh-...d für die, die noch ver-...eben: gib ihnen Frieden ...en Nachbarn, Sicherheit ...n Wohnorten, gute Bezie-... zu allen Menschen."

... Jona-Renaissance hängt ...it einem geschichtstheo-...n Versuch des Schreibers ... Zeilen zusammen. Im ...1956 veröffentlichte ich ...uch „Die Antwort des Jo-... Verlag Herbert Reich, ...rg), das in christlichen ... starken Widerhall fand. ...wähnte Predigtsammlung ... mir einer der Autoren ...ntwort aus Ninive". ... evangelische und katholi-...ibelwerk und die Bibel-...haften in der Bundesre-... Deutschland, Österreich ... Schweiz gaben 1972 als ...heft zur Bibelwoche und ...ppenarbeit eine Broschü-...us: „Überall ist Ninive". ...ublikation wurde in Zehn-...en von Exemplaren ver-... und fasste den Inhalt des ... Jona in fünf Abschnitten ...gen: Gott ruft — Jona ... — Fluchtweg abgeschnit-... Im Rachen des Todes. ... Fromme in der bösen ... — Ärger mit Gott. ...rlich nahmen christliche ...ungen auch auf die Er-...g Jonas im Neuen Te-... (Math. 12./Lukas 11)

...habe selbst an Bord des ... „Nili" im Sommer 1972 ... Bibelarbeiten aufgrund des Arbeitsheftes über Jona mitgemacht und konnte mich davon überzeugen, wie stark die Probleme des heutigen Menschen, die Gottferne der Grosstadt (Ninive) von den Teilnehmern dieser Gruppenarbeit empfunden wurde.

Ich durfte dann selbst diese Versuche mit einer Lesung aus meiner „Antwort des Jona" abschliessen.

Wandte sich das Arbeitsheft (8) „Überfall ist Ninive" an Erwachsene, so gab der katholische Kösel-Verlag in München 1974 ein Lehrerheft (10) seiner Unterrichtsmodelle für den Religionsunterricht „Das Buch Jona" von Wilhelm Köper im Auftrage der Arbeitsgemeinschaft für religionspädagogische Projektentwicklung im Deutschen Katechetenverein heraus. Dem Lehrerheft ist ein Schülerheft für die Sekundarstufe (6./7. Schuljahr) beigegeben.

Es ist bezeichnend, dass das Lehrerheft den Untertitel trägt: „Einführung in einen altestamentichen *Midrasch*" und mit einem Wort des Rabbi Jonathan beginnt: „Jona ging nur zu dem Zwecke hin, um sich selbst im Meer zugrunde zu richten; denn es steht geschrieben: nehmt mich und werft mich ins Meer. (Jona 1,12), und ebenso findest du es bei den Vätern und Propheten, dass sie sich selbst für Israel hingaben."

Der Verfasser setzt sich dann mit diesem talmudischen Wort kritisch auseinander und behandelt das Wesen des Midrasch, das dem (katholischen!) Schüler nahegebracht werden soll.

Werden die Schüler hier zum tieferen Verständnis des Buches Jona geschichtlich und existentiell hingeführt, so bietet ihnen ein Spiel „Gott war auch in Ninive" von Ulrich Kapitz, Ernst Lange und Gerhard Valentin die Möglichkeit, das Buch Jona in moderner Form anfzuführen. Dieses Spiel wurde für die Stunde der Jugend des Deutschen Evangelischen Kirchtags 1953 geschrieben und zu diesem Anlass vor Tausenden im Volkspark-Stadion in Hamburg uraufgeführt. Es schliesst mit einem Gebet des Jona: „Sende auch *ferner deine Boten* zu ihnen, damit sie begreifen, dass du bei ihnen bist, so wie du in Ninive warst, nicht nur in Ninive, auch *in New York, auch in Moskau,* auch in London, auch in Berlin... mitten in unserer Zeit."

Das Buch und die Gestalt des Jona wurden *besonders* populär durch einen Gedichtband von Klaus-Peter Hertzsch „Der ganze Fisch war voll Gesang". Das Buch liegt bereits im *50.* Tausend im Verlag Radius-Projekte, Stuttgart 1973, vor. Die Originalausgabe erschien aber im Union-Verlag in *Ost-Berlin* unter dem Titel „Wie schön war die Stadt Ninive". Eine Vertonung der Jona-Ballade unter dem Titel „Jona und *die Stadt* Ninive" von Matthias Burkert wurde auf einer Schallplatte herausgegeben von der „Oekumenischen Werkstatt" in Wuppertal.

Die Jona-Geschichte wird in dieser Ballade in Knittelversen erzählt, ist aber, wie der theologische Verfasser ausdrücklich betont, durchaus ernst gemeint. Kind oder Greis sollen in Jona sich selbst erkennen: „Dieser Mann bist du, um dein Leben geht es, und der Herr hat's geredet."

Die Berufung des Jona wird hier in acht Zeilen, die für das Ganze typisch sind, dargestellt:

„Los Jona", sprach der Herr"
„nun geh
auf schnellstem Weg nach
Ninive!
Sag ihr mein Wort! Sei
mein Prophet,
weil es dort leider übel
steht.
Da hilft nur eine kräftige
Predigt,
sonst ist die schöne Stadt
erledigt!"
Doch Jona wurde blass
vor Schreck
und sagte zu sich: „Nichts
als weg!"

Vielleicht mitangeregt von dem Erfolg dieser populären Jona-Dichtung beschloss Propst Uwe Steffen in Heide in Holstein eine Anthologie mit Graphiken europäischer Küstler über das Thema Jona herauszugeben. In einem Brief des Herausgebers heisst es: „Ich weiss, dass Jona zur Chiffre des Menschen unserer Zeit und insbesondere zur Chiffre jüdischer Existenz geworden ist...". Damit gibt Steffen nicht nur einem Grundgefühl, sondern einer reich zu belegenden Erfahrung Ausdruck.

Unter ernsten Jona-Gedichten neuerer Zeit sei vor allem das Gedicht JONA von Dietrich Bonnöffer erwahnt, in dunkelster Zeit im Wehrmachtsuntersuchungsgefängnis Tegel, im September 1944, acht Monate vor der Hinrichtung des Verfassers geschrieben.

Das Jona-Thema wurde auch von modernen Graphikern immer wieder aufgegriffen. Ich möchte hier nur an die Illustrationen von Roland Peter Litzenburger (dem Arbeitsheft 1972 beigegeben) erinnern, an die Jona-Vignette von Peter Schimmel (auf dem Umschlag der Lehrhefte) und an eine Jona-Karte von Fritz Griebel aus dem verbreiteten Mutterkalender 1965. Die bedeutendsten Jona-Illustrationen neuerer Zeit aber stammen von dem Jerusalemer Meister Jakob Steinhardt. Eine heitere Darstellung des Jona-Themas gab kürzlich das Jerusalemer Künstler-Ehepaar Abraham and Ruth Yachin in einem Jona-Film in hebräischer und englischer Sprache, wobei alle Kinder der Familie mitwirkten.

Aus der expressionistischen Epoche stammen die Steinzeichnungen zum Buch Jona von Uriel Birnbaum, die ursprünglich in den zwanziger Jahren als Mappe in Wien erschienen, jetzt aber wiederum dem Buch von Friedrich Weinreb „Das Buch Jonah" beigegeben sind. (Zürich 1970, Origo-Verlag) Dieses Buch will den Sinn der Jona-Erzählung nach der kabbalistischen Ueberlieferung deuten und sieht im Buch Jona die Mysterien des ewigen Lebens.

Unerschöpflich ist offenbar *diese* kleine biblische Erzählung, die auf den ersten Blick so anspruchslos wirkt. Zeit und Ewigkeit, Israel und die Völker, der *einzelne* und *das* Weltgeschehen spiegeln sich in ihr. Wenn wir sie am Jom Kippur wieder hören, sollen wir versuchen, sie wieder neu zu *hören*. Sie *ist* sicher kein geschichtlicher Bericht, aber gerade deshalb von unsterblicher Aktualität, im Sinne von Schillers Lied „An die Freunde":

Alles wiederholt sich nur
im Leben,
Ewig jung ist nur die
Phantasie;
Was sich nie und nirgends
hat begeben,
Das allein veraltet nie!

Der Sinn des Opfers im Judentum

Von ILAN HAMEIRI

„An diesem Tage wird Er euch sühnen, dass ihr rein werdet" (Wajikra 16, 30). Mit diesen Worten kennzeichnet die Thora den feierlichsten Tag im jüdischen Jahr, den Jom Hakippurim. Nach der Erklärung des mystischen Buches Sohar steht der Name dieses Festes im Plural, „weil er zwei Ströme der *Liebe darstellt: Sobald die Sehn*sucht nach Versöhnung in der Seele des Sünders erwacht ist und sich zum Himmel emporschwingt, *strömt Gottes Gnade* ihr entgegen und beruhigt das menschliche Herz durch die Versicherung der gottlichen Verzeihung und Vergebung."

DER SUENDENBOCK UND DIE ROTE KUH

Sühnegesinnung findet, solange es Menschen auf dieser Erde gibt, ihren deutlichsten Ausdruck in der Darbringung von Opfern. Auch das Judentum hat diesen Opferkult übernommen, wobei jedoch betont werden muss, dass sich Form und Inhalt seines Opfers in wesentlichen Punkten von denen aller anderen Völker unterscheidet. Der Monotheismus erblickt eine seiner Hauptaufgaben darin, diese Verehrung zu vergeistigen, von allen Grausamkeiten zu befreien und in einer Weise zu regeln, dass der Opferkult letztlich zu einem Leben der Rechtschaffenheit führen kann. **Niemals wird im Judentum ein bewusster Fehltritt durch die Darbringung eines Tieropfers ausgelöscht, sondern stets nur** durch Reue und Strafe wiedergutgemacht. Erst nach dieser Sühneleistung bringt der Gesetzesübertreter das Opfer seinem Schöpfer zur Huldigung dar.

Das eigentliche Opfer des Jom Hakippurim, der „Sühnebock", trägt jenes grosse Hindernis der Versöhnung, die Sündenschuld der *Gemeinschaft, die ihm durch* Handauflegung des Hohepriesters symbolisch aufgeladen wurde, hinaus in die Wüste. (So *müsste jedenfalls das Wort* „Asasel" verstanden werden, denn ein Opfer für einen Dämon wäre unvereinbar mit dem ausdrück*lichen Verbot der Thora, einem* bösen Geist zu huldigen.) Nur einmal im Jahr, nämlich am Jom Hakippurim, gibt es diese Ze*remonie und nur einmal im Jahr,* nachdem das trennende Böse auf diese sinnbildhafte Weise beseitigt wurde, steht dem Hohepriester der Eintritt in das Innerste des Heiligtums, der Weg zur Versöhnung offen.

In ähnlichem Sinne ist ein anderes Opfer zu erklären, das zwar nicht dem Ritualkreis des Jom Hakippurim angehört, aber gleich dem „Sündenbock" eine rituelle Unreinheit beseitigen, soll — die „rote Kuh", die verbrannt wird und unter Beimengung von Zedernholz, Ysop und Karmesin zu ihrer Asche zur Herstellung des ‚Besprengungswassers' dient. Auch diese Zeremonie tritt niemals an die Stelle einer verpflichtenden Strafe, sondern kann nur eine Befleckung reinigen, für die es keine andere Wiedergutmachung gibt, nämlich die Verunreinigung durch Berührung mit einem Toten.

OPFERN ALLEIN GENUEGT NICHT

Solange der Tempel stand, hat Israel ganz ohne Zweifel in der Darbringung von Opfern die deutlichste Manifestation seiner religiösen Gefühle gesehen. Das Volk liebte seinen Tempel in Jerusalem, der ihm stets geistiger und religiöser Mittelpunkt war. Dieses Sehnen, Dürsten, Schmachten nach der zentralen *Opferstätte fand beredten Aus*druck in den religiösen Lobsängen, den Psalmen. Keine andere Heimsuchung empfand Israel so *schmerzlich wie die Zerstörung* und die Entweihung seines Heiligtums.

Offenbar hat diese unstillbare Liebe *zum Tempel* und seinem Kult zu Acusserungen geführt, die weniger tief denkende Beter einer abergläubischen Überschätzung der Opfer nahebrachten. Die Propheten suchen dieser verhängnisvollen Tendenz Einhalt zu gebieten: sie hätten es zwar begrüsst, wenn das gläubige Volk mehr in den wahren Inhalt des Opferkults einzudringen verstünde, wollten aber gewiss nicht verlangen, dass die Menschen ohne die Hilfe äusserer Symbolik zu einer reineren Devotion gelangen. Amos spricht es vielleicht am deutlichsten aus, dass Grausamkeit und Unmoral nie und nimmer durch vervielfachte Opfer wiedergutgemacht werden kann. Jeschaja betont, dass selbst das vollkommenste Ritual wertlos, ja blasphemistisch bleiben muss, wenn es nicht von rechtschaffenem Handeln begleitet wird.

Kein einziger Prophetenspruch deutet aber darauf hin, dass die Opfervorschriften der Thora an Gültigkeit verloren hätten. **Nie heisst es: Gebt eure Opfer auf — sondern immer und immer wieder: Lasst ab von eurem frevelhaften Tun.**

DIE OPFER HABEN NUR ZEITWELIG AUFGEHOERT

Israel hat nicht freiwillig auf seinen Opferkult verzichtet. Weil aber das Judentum gelernt hat, das Opfer *seinem Inhalt* nach zu verstehen, führte die Zerstörung seines Heiligtums nicht zum Untergang seiner religiösen *Werte.* **Die Grundlage jedes Tempelopfers, die Bereitschaft zu Reue und Versöhnung, blieb** unangetastet. Gute Werke traten an die *Stelle* der *Tier- und Spei*seopfer.

Bis zum heutigen Tage ist ein grosser Teil des religiösen Stu*diums dem längst unterbroche*nen Opferkult gewidmet. Was in der Praxis nicht mehr ausgeübt werden kann, soll zumin*dest in der Theorie gelernt wer*den. Aber alles, was dem Opfer voranzugehen hat und es begleiten muss, gilt unverändert auch *in der Tat.*

Es bleibt die Frage, ob es im Judentum wieder einmal einen Opferkult wie jenen im Tempel *von Jerusalem geben wird.* Die grössten jüdischen Denker, vor allem der Rambam und Abarbanel, haben nie aufgehört, an ein Wiederaufleben des Opferdienstes zu glauben. Sie stützen diese Ueberzeugung auf ihren festen Glauben an die Unvergänglichkeit der ganzen Thora. In diesem Sinne hält sich auch die grosse Familie d. jüdischen Opferpriester, die gewöhnlich den Namen „Cohen" trägt, für jenen Tag bereit, an dem sie wieder amtieren kann. Die einzige Einschränkung der rabbinischen Lehrer gilt nur der Hoffnung, dass die jüdischen Menschen unter dem Einfluss des fortgesetzten Thorastudiums eine höhere moralisch-religiöse Stufe erreichen können und dann das Sühnopfer überflüssig wird. Aber das Gefühl der Dankbarkeit gegenüber dem Schöpfer wird nie erlöschen: „Im messianischen Zeitalter werden alle Opfer aufhören ausser dem Dankopfer, das dauern wird *für ewige Zeiten*" (Midrasch).

Jom Kippur - der Tag des Gerichtes und der Naechstenliebe

Von

Dr. ISRAEL ZWI KANNER

In der Geschichte hat es grosse Prozesse gegeben: Gerichtsverhandlungen gegen Sokrates und Jesus, gegen die heilige Johanna und gegen Galilei, Hexenprozesse, die Anklage gegen den amerikanischen Präsidenten Andrew Johnson und gegen Dreyfus. Unvergessen sind der Reichstagsprozess von 1933, die stalinistischen Säuberungsprozesse von 1938 bis 1939, der Nürnberger Prozess von 1945 bis 1946, die Vernehmung Robert Oppenheimers von 1950 und schliesslich der Prozess in Jerusalem gegen den Millionenmörder Adolf Eichmann. Aber einen Prozess gibt es, der für uns Jahr für Jahr wiederkehrt, der Jom Hadin, der Jom Kippur oder wie ihn der Talmud kurz nennt: Joma, der Tag. Wenn heute der Berditschewer leben würde, der grosse Anwalt des jüdischen Volkes, der mit Gott Zwiegespräche zu führen pflegte, würde er sagen: „Bevor du uns zur Verantwortung ziehst, rechne doch zuerst mit der Welt ab, die dein Volk physisch und geistig dezimiert hat".

Einer alten Sage gemäss gesellen sich am Kol Nidre-Abend auch die Toten zu den Betenden und deshalb spürt man eine solche Enge in der Synagoge. Seit dem grossen Nazischlachten ist das Minian dieser Toten um sechs Millionen gestiegen. Von Jahr zu Jahr, von Kol Nidre zu Kol Nidre, werden wir uns der grossen Tragödie mehr bewusst. Und während die Nazis den Mord auf einmal ausübten, wird der geistige Mord an unserem Volke an einer anderen Stelle der Welt langsam, aber zielbewusst ausgeführt. Das russische Judentum wird gewaltsam durch Assimilation zur *Auflösung* getrieben. Es ist schon Tradition geworden, dass wir uns am Kol Nidre mit den Juden der ganzen Welt identifizieren, besonders aber mit denjenigen Teilen des jüdischen Volkes, die sich in einer schweren Lage befinden. Das Judentum Sowjetrusslands ist die zweitgrösste jüdische Kehilla in der Welt, die sogar grösser ist als die im Staate Israel selbst und die ein Viertel des jüdischen Volkes bildet. In Moskau besteht eine jüdische Gemeinde, die so gross ist wie die Tel Avivs oder gleich der ganzen Judenheit Englands und Frankreichs zusammen. Wir haben gar keine antirussische Einstellung, aber was wir wollen, ist, dass die Russen es unseren Brüdern ermöglichen sollen, ihren Kult nach Sitte ihrer Väter auszuüben. Und nur dann werden wir eine Wendung zum Besseren sehen, wenn es unseren russischen Brüdern gestattet sein wird, in Massen nach Israel auszuwandern.

Unser Richter ist ein barmherziger Richter, ein verständnisvoller. Es lassen sich mit ihm Kompromisse schliessen: Jede Stadt wird am Schabbat durch einen „Eruw" (Vereinigung) zu einem Privatbesitz, um innerhalb des ganzen Stadtgebietes das sonst nur im Hause gestattete Tragen von Gegenständen zu ermöglichen. Vor jedem Pessach verkaufen wir das Gesäuerte im ganzen Land einem Goj, um es nach dem Feste zurückzubekom*men.* Neben jeder Kasse in der Bank hängt ein Heter Iska (Geschäftserlaubnis), eine vom Rabbinat ausgestellte Urkunde zur Ermöglichung zinstragender Geschäfte zwischen Juden, die eine Teilhaberschaft zwischen Geldnehmern — und Geldgebern herstellt. Es gibt Leute, die das ganze Jahr nicht in die Synagoge kommen. Aber sie haben mit dem höchsten Richter einen Kompromiss geschlossen: Am Jom Kippur erscheinen sie vor Gericht. Allerdings atmen sie geradezu auf, wenn am Jom Kippur-Ausgang drei Sterne am Himmel erscheinen. Es ist für sie, als ob sie aus der Knechtschaft in die Freiheit ziehen würden. Und gerade das Gegenteil *ist der Fall: Wir verlassen die* geistige Ruhe, die uns die Atmosphäre des Gotteshauses vermittelte und wir kehren in den öden *Alltag zurück. Wenn das* religiöse Erlebnis tief ist, ist es nicht nur leicht ein Jude zu sein, sondern auch angenehm. *Jedes wahre Gebet ist dann nicht* ein Joch auf der Schulter, sondern eine Krone auf dem Kopf.

So wie sich mit Gott Kompro*misse schliessen lassen, müssen* wir lernen, auch mit den Nebenmenschen Ausgleiche zu treffen. Wird doch das Wort Jom Kippurim (Tag der Versöhnungen) dahin gedeutet, dass man sich nicht nur mit Gott, sondern auch mit den Menschen versöhnen muss. Besser ist es, einen Menschen anzuziehen als abzustossen. Versuchen wir auf den Tisch einen Faden zu legen. Stossen wir das Ende des Fadens. Der Faden wird sich nicht weit von der Stelle rühren. Fassen *wir aber das Ende des Fadens* mit der Hand ziehen wir daran und der Faden wird sich nach jeder gewünschten Richtung bewegen. Durch Lächeln werden wir mehr erreichen als durch Gewalt. Bezeichnend dafür ist die Geschichte vom Wanderer und seinem Mantel: Einmal war ein Wanderer auf seinem Wege. Es erhob sich ein Wind und wollte ihm den Mantel herunterreissen. Da hüllte sich der Wanderer noch mehr in sein Gewand. Da erschien die Sonne. Sie lächelte, lächelte mit Liebe und Wärme und der Wanderer zog gerne seinen Mantel aus. Anlächeln müssen wir alle Menschen nicht nur die, deren Nase uns gefällt. Es ist keine Errungenschaft, in dem Menschen, der mir gleich ist, einen Bruder zu sehen. Die Forderung müsste sein, in dem Menschen, der von mir verschieden ist, einen Verwandten zu sehen. Man muss nicht gleich entsprechend der *9.* Symphonie — *wobei* die Worte von Friedrich Schiller stammen — die abstrakten Worte ausrufen: „Seid umschlungen *Millionen!" Aber man muss den* einen wirklichen Menschen, der neben mir steht und mich vielleicht stört und mir nicht gefällt, *achten lernen, an ihm das Gebot* der Nächstenliebe erfüllen. Die Zeit muss man nicht nur für sich, sondern auch für den Nächsten nützen. *Wenn wir in die* Höhe steigen, vergessen wir nicht diejenigen, die unten geblieben sind. Machen wir es wie bei einem Lift. Sobald wir oben angekommen sind, schicken wir den Lift nach unten, damit auch andere hochsteigen können. Wenn wir so die Nächstenliebe üben werden, dann wird am Tage des Gerichtes der Ribono schel Olam uns auch die Sünden verzeihen, die nicht im Sündenregister des Machsors aufgezählt sind.

Die rechtliche Stellung der juedischen Frau

Von DAWACH

Das Judentum sichert der Frau eine rechtliche Stellung zu, die dem Rechtsempfinden der antiken Kulturvölker weit überlegen war und erst im modernen Zeitalter mehr und mehr Nachahmung fand. Es bekennt sich zu festumrissenen, sowohl in der geschriebenen Thora wie auch in der mündlichen Ueberlieferung niedergelegten Gesetzen über das Familienrecht, über die Schliessung und Scheidung der Ehe und über die rechtliche Sicherung der Frau.

Die Ehe kann aber nicht nur als ein Vertrag nach bürgerlichem Recht aufgefasst werden; es gelten hier Grundsätze, die nicht nur vom freien Willen der Ehepartner bestimmt werden können, sondern religiös aufgefasst werden müssen.

PARTNERSCHAFT ZUGUNSTEN DER KINDER

Die Verpflichtung, ein Haus zu bauen und eine Familie zu gründen, steht im rabbinischen Lehrgebäude an der Spitze der 613 Gebote, schon deshalb, weil diese als erste in der Thora, bereits im ersten Kapitel des Schöpfungsberichts auferlegt ist: „Seid fruchtbar und mehret euch!"

Auf dieses Gebot ist die zentrale Stellung des Kindes im Judentum zurückzuführen. Nicht einmal die kulturell höchststehenden Völker der Antike konnten hierfür Verständnis aufbringen; Tacitus hielt es für ein verächtliches Vorurteil, dass es bei den Juden „ein Verbrechen ist, ein Kind zu töten". In sehnsuchtsvollen Gebeten wünschten sich Juden zu allen Zeiten eine zahlreiche Nachkommenschaft. „Herr, Ewiger, was möchtest Du mir geben, da ich kinderlos hingehe", war Abrahams qualvoller Aufschrei; welchen Wert konnten alle irdischen Besitztümer für ihn darstellen, wenn ihm ein Kind versagt blieb? Im Judentum wurde eine Kinderlose stets als eine solche betrachtet, die ihren Hauptzweck verfehlt hat. In alten Zeiten galt Kinderlosigkeit nach zehnjähriger Ehe als Scheidungsgrund.

Das zweite primäre Ziel der Ehe ist die Gemeinschaft der Partner. Die Frau soll die Gehilfin des Mannes sein, sein anderes Ich, das die Natur des Mannes körperlich, sozial und geistig ergänzen muss. Aber der Mann muss seiner Frau „anhangen", nicht etwa die körperlich schwächere Frau dem Manne, heisst es ausdrücklich. Nur wer verheiratet ist, gilt im Talmud als „ganzer Mensch". Ein Leben in Ehelosigkeit wird als ein Leben ohne Segen betrachtet. Aber noch schärfere Verurteilung finden aussereheliche Beziehungen, die als Rückfall ins Heidentum gelten.

Ausseres Zeichen dieser Gemeinschaft ist der Weinbecher, aus dem das Brautpaar bei der Eheschliessung trinkt. Wein gilt als Symbol der Freude und zugleich will das gemeinsame Trinken ein Zeichen dafür sein, dass sich dieses Paar nunmehr entschlossen hat, alles untereinander zu teilen.

Das Judentum hat sich schon lange zur Monogamie bekannt. Seit der Rückkehr aus dem Babylonischen Exil gibt es in Israel offenbar keine Vielehe mehr. Als ein Beweis hierfür gilt eine alte aramäische Übersetzung des Buches Ruth. Die hierin erwähnte Weigerung des Blutsverwandten, Ruth zu „lösen", legt diese Übersetzung so aus: „Ich kann sie nicht heiraten, denn ich bin schon verheiratet und habe nicht das Recht, mir noch eine zweite Frau zu nehmen".

SCHEIDUNG NUR ALS NOTWENDIGKEIT

Das Judentum kennt zwar die Möglichkeit einer Ehescheidung, aber nur als eine traurige Notwendigkeit in einer unüberbrückbaren Situation. Der „Schulchan Aruch" ordnet an, dass eine Scheidung aufgeschoben werden muss, solange es nur irgendwie möglich ist.

Theoretisch steht die Auflösung der Ehe nur dem Manne zu. Im Falle des Ehebruchs der Frau ist er zur Wahrnehmung dieses Rechts verpflichtet und darf sich nicht von Nachsicht leiten lassen. Eine ähnliche Verpflichtung besteht im Falle einer Ehe zwischen nahen und einander verbotenen Blutsverwandten: „blutschänderische Ehen" sind ohnehin von vornherein nichtig. Seit Rabbenu Gerschon (um 1000) gibt es keine Ehescheidung mehr gegen den Willen der Frau, ausser im Falle der nachgewiesenen Untreue. Die Ehefrau darf jedoch die Scheidung einklagen, wenn sie stichhaltige Gründe vorzubringen hat.

Der Frau wird bereits vor der Eheschliessung in Form eines Vertrags, der „Ktuwa", ein finanzielles Auskommen für den Fall der Ehescheidung zugesichert. Zudem steht ihr das Recht der Wiederverheiratung zu. Dieses Recht erfährt nur dann eine zeitweise Einschränkung, wenn sie der Ehemann verlassen hat und als verschollen gilt. Die Ehefrau ist eine „Aguna", bis ein Rabbinatsgericht festgestellt hat, dass ihr Ehemann verstorben ist. Es ist jedoch den Rabbinatsrichtern auferlegt, alle Zeugenaussagen grosszügig auszulegen. In unseren Tagen kam dieser Grundsatz gegenüber den Witwen des Jom Kippur-Krieges erneut zur Anwendung. Ein Sonder-Rabbinatsgericht, das den Tod des Ehemannes festzustellen hatte, berücksichtigte hierbei auch Zeugenaussagen von Kameraden, die lediglich anzugeben wussten, dass sie ihren Mitkämpfer schwerverwundet auf feindlichem Gebiet zurücklassen mussten. Inzwischen wurde allen Witwen des Jom Kippur-Krieges das Recht der Wiederverheiratung zugebilligt.

Ausserhalb Israels folgt das religiöse Ehegesetz den jeweils geltenden bürgerlichen Gesetzen soweit, dass nur solche Ehen geschlossen werden, die nach dem Landesgesetz erlaubt sind, und nur solche Partner den Scheidungsbrief bekommen, die bereits die gerichtliche Scheidung erlangt haben. Andererseits werden Ehen, die nach dem bürgerlichen Landesgesetz erlaubt sind, nicht religiös geschlossen, wenn diese dem jüdischen Religionsgesetz widersprechen.

DER EHRENPLATZ DER FRAU

Allen nichtjüdischen Vorurteilen gegenüber muss festgestellt werden, dass dem Judentum eine Benachteiligung der Frau fremd ist. Wenn der jüdische Mann im Morgengebet seinem Schöpfer dafür dankt, dass er nicht als Frau erschaffen wurde, so will er damit nur dankbar Ausdruck bringen, dass er mehr Gebote und damit ein reicheres religiöses Leben erfüllen kann als eine Frau.

Mosches Schwester Mirjam zählt zu den drei Befreiern vom ägyptischen Joch, die Richterin Dewora führt Israel in einem Unabhängigkeitskrieg. Channa ist ihrem Mann mehr wert als zehn Söhne. Hulda gehört zu den Propheten und Salome Alexandra regiert als Königin in Israel.

Mit aller Deutlichkeit betont die Thora, dass die Entehrung der Mutter als kein geringeres Verbrechen gilt denn mangelnde Ehrfucht gegenüber dem Vater. Auch die Frau erzieht die Kinder.

Die Wahrung der religiösen Reinheit im jüdischen Haus obliegt der Frau. Sie ist die Herrin und sie trägt die volle Verantwortung, wenn es um die grundlegenden Ritualschriften geht. Darum unterliegt auch die Frau viel weitgehenderen Verpflichtungen als der Mann und muss peinlicher als er auf die genaueste Einhaltung der religiösen Familiengesetze achten.

Eine Frau zu schlagen, ist etwas, „was in Israel nicht vorkommt" — versichern bedeutende Gesetzeslehrer.

„Liebe deine Frau wie dich selbst und ehre sie mehr als dich selbst; vermeide es sorgfältig, sie zum Weinen zu bringen, denn ihre Tränen werden gezählt", heisst es im Talmud.

Jom Kippur-Krieg - aussen u. innen

Von M. BIEL

Die Synagogen Frankfurts waren voll. Da gab es Gottesdienste aller Art. Die Orthodoxen beteten in den zwei Hauptsynagogen der Gemeinde, ein liberaler Gottesdienst, geleitet und vorbereitet von Frau Militscher, fand ebenfalls statt. Für den Besucher aus Israel sind all diese Gottesdienste interessant. Er geht von Synagoge zu Synagoge und versucht sich ein Bild zu machen. Die deutschen Polizisten, die vor den Gotteshäusern stehen, langweilen sich. Aber sie sind dort, um Terroristen aus dem arabischen Lager abzuwehren, denn, wie üblich, die Araber sind gegen die Juden, nicht nur gegen die „Zionisten und Israelis", und sie versuchen, den Gottesdienst der Juden am höchsten jüdischen Feiertag zu stören.

Und dann kommt der israelische Besucher in sein Hotel zurück. Es ist zwei Uhr mittags deutscher Zeit. Er überlegt. Soll er wirklich das Radio anstellen, um Nachrichten zu hören? Kann es denn interessante Nachrichten geben, die mit seinem Lande zu tun haben? Schliesslich begeht das jüdische Volk seinen höchsten Feiertag. Heute kann es doch garnichts geben, was interessant ist. Es gab aber einiges, was interessant war. Um 14 Uhr und 02 Minuten stellt der Israeli die Nachrichten ein. Und er hört: Die syrischen Truppen.... die ägyptischen Truppen... die israelischen Truppen... Er traut seinen Ohren nicht. Dann springt er auf und telefoniert mit Tel Aviv. Seine Familie weiss auch nicht viel mehr. Der Sohn ist schon eingezogen. Es ist Krieg.

Drei Tage später fliegt unser Israeli nach Hause. Denn vorher war es nicht möglich. Noch niemals war das Personal bei El Al so nett wie bei diesem Flug. Wie sagte doch die kleine Stewardess? „Ja wenn das Publikum, wenn die Fahrgäste immer so nett wären wie heute, könnten auch wir stets so nett sein..." Sie hat wahrscheinlich recht. Von Zypern ab schliesst man die Fenster lichtdicht ab. Und man landet in Lod unter Beifall und Singen. Man passiert die Passkontrolle und schreibt sich für seine Militäreinheit bereits auf dem Flugplatz ein. Denn man ist zu Haus. Und man hat seine Bürgerpflicht zu erfüllen.

Dabei denkt man an den Freund in Frankfurt, den deutschen Freund, der so vertrauensvoll war. Er meinte: „Das habt Ihr ja grossartig gemacht. Jetzt locktet Ihr die Araber in Euer Land und dann vernichtet Ihr sie und sie waren die Angreifer." Der Israeli war sprachlos. Er hatte damals schon begriffen, dass es diesmal nicht so einfach gehen würde. Er fährt nach Hause, er weiss, dass er morgen bereits Soldat sein würde, um das Land zu verteidigen, das sein Land ist, dem er sich ganz verschrieben hat.

In dieser Nacht gibt es den letzten Luftalarm. Es ist der Alarm, den wir erlebten, ohne zu wissen, dass es sich um eine Rakete handelte, die beinahe auf das Land gefallen wäre, hätte sie eines unserer Kampfflugzeuge nicht abgeschossen. Aber das wussten wir damals noch nicht. Wir hören davon, dass wir „ihnen die Knochen zerbrechen w[...] Wir taten das auch w[...] aber später erst. Dama[...] ten wir auch noch nich[...] der Mann, der das sagte[...] gejagt werden würde, w[...] „für die Mängel, die Fehle[r] am Anfang, verantwortlich z[u] zeichnen hatte". Vielleicht drück[-] te er sich etwas zu volkst[üm-] lich aus. Vielleicht war er [...] optimistisch. Vielleicht war [es] nicht die Sprache, die wir fü[h-] ren sollten. Aber er sagte, [was] er dachte. Und wir dachten [es] schliesslich alle. Das soll[ten] wir niemals vergessen, rufen [...] uns diese Stunden in Erin[ne-] rung.

Dann gewannen wir auch [die-] sen Krieg. Wissen wir das [ei-] gentlich noch? Wir standen [...] in Aegypten und wir stan[den] tief in Syrien. Denken wir no[ch] daran? Oder versuchen wir [...] nach wie vor, uns in W[elt-] schmerz zu ergehen, so zu [tun,] als ob wir die Verlierer, n[icht] die Sieger waren. Wir mögen [zu] Beginn dieses Konflikts üb[er-] rascht worden sein. Wir mög[en] Fehler begangen haben. A[ber] wir siegten dennoch, wie bish[er,] Gott sei Dank, immer. Das s[oll-] ten wir in keinem Augenbl[ick] vergessen.

Ein Jahr ist vergangen [...] diesem Tage. Wieder stehen [...] in unseren Synagogen und be[...] wie wir jedes Jahr zum J[om] Kippur beten. Wieder versuc[hen] wir eine Rückschau zu hal[ten.] Aber diese Rückschau sollte v[...] kommen sein, nichts auslas[...] Dann, aber auch nur dann, [...] den wir wissen, dass der [...] von 1973, von 5.734, der gr[...] te Sieg war, den wir erfoch[ten] haben!



158.

36

„... du kannst dir sicherlich vorstellen, wie schwer es mir fällt, das alles zu erzählen, mein Junge", sagte Valerie, mühsam nach Worten suchend. „Aber nun hat die Untersuchung ergeben, dass Onkel Landau nicht dein Vater sein kann — also muss es Ludwig Orwin sein. Du erinnerst dich doch noch an den Onkel Ludwig? Er hat dir immer Spielzeug mitgebracht, und Märchen vorgelesen hat er dir auch, als du noch ganz klein warst..."

Heinz Steinfeld antwortete nicht. Er sass, in einem Pyjama, auf dem Rand seines Bettes und sah die nackten Füsse an. Sein Gesicht war völlig ausdruckslos, fand Valerie, die neben ihm sass. Heinz ging stets bald nach seiner Heimkehr zu Bett — er musste sehr früh aufstehen, um rechtzeitig in die Fabrik zu kommen.

„Erinnerst du dich nicht an den Onkel Ludwig?" Valeries Stimme klang drängend.

„Doch, doch, ich erinnere mich an ihn", sagte Heinz, ohne aufzublicken.

„Du musst gar keine Angst haben! Wir werden den Prozess weiterführen, ich werde das, was ich dir erzählt habe..."

„Dem Gericht erzählen." Es klang harmlos, doch sie sah ihn gespannt an. Er wich ihrem Blick hartnäckig aus.

Er fragte langsam: „Du hast ihn ganz sicher betrogen, deinen Mann, ja?"

„Ja! Ja!"

„Das kannst du beschwören — bei meinem Leben nicht vor irgendeinem Richter? Bei meinem Leben?"

Valerie antwortete mit fester Stimme: „Bei deinem Leben, ja, Heinz."

Er sah sie immer weiter an, sie hielt seinen Blick kaum aus, aber sie zwang sich, ihn zu ertragen. Nun habe ich beim Leben meines Jungen falsch geschworen, dachte sie.

„Na ja", sagte Heinz.

„Was heisst das nun wieder? Was hast du denn?"

„Für mich spielt eine einzige Sache auf der Welt eine Rolle. Alles andere ist mir egal."

„Wovon sprichst du?"

„Von dem Juden. Ich bin nicht sein Sohn. Das hast du beschworen. Der Onkel Martin ist nicht mein Vater, der Onkel Ludwig ist es also. Meinetwegen. Gut, dass ihr das so rasch herausgefunden habt. Ich hätte mich sonst noch an den Onkel Martin als Vater gewöhnt. Irren ist menschlich." So muss ein SS-Führer sprechen, dachte Valerie entsetzt, ein Himmler, ein Kaltenbrunner! Und es ist mein Junge, der so spricht, mein Junge! Schaudernd hörte sie, was Heinz noch sagte: „Die einzige Sache auf der Welt, die für mich eine Rolle spielt, ist, dass der Jud nicht mein Vater ist, dass ich ein Arier bin!"

37

„Dies war also die Reaktion Ihres Sohnes", sagte Nora Hill drei Tage später im Teekammerl der Buchhandlung. Valerie sass am Schreibtisch. Sie hatte der jungen Frau alles erzählt, was geschehen war. Nun nickte sie.

„Ja, das ist seine Reaktion gewesen. Danach sagte er nur noch, dass er jetzt schlafen müsse, es sei schon spät..."

„Das ist alles sehr schwer für Sie, Frau Steinfeld..."

„Es geht schon." Valerie strich über ihren Verkäuferinnenmantel.

„Es muss gehen. Es wird gehen!"

Nora klopfte auf Holz.

„Nein, nein, wirklich! Das anthropologische Gutachten ist hervorragend! Alle sind bereit, noch einmal als Zeugen auszusagen, auch die Frau Lippowski."

Valerie neigte sich vor. „Ach, etwas ganz Wichtiges, Fräulein Hill! Wann fliegen Sie wieder nach Lissabon?"

„Bald schon diesmal, in zehn Tagen. Wir sehen uns natürlich noch. Herr Flemming will genau informiert sein. Vielleicht hat er auch noch einen Einfall oder kann einen Rat geben. Sie dürfen ihn nie verraten!"

„Nie!" Valerie hob zwei Finger wie ein Kind. „Aber nach dem Krieg werde ich mich dankbar zeigen, darauf kann er sich verlassen."

„Darauf verlässt er sich auch. Etwas ganz Wichtiges wollten Sie mir noch sagen, Frau Steinfeld?"

„Ja. Eigentlich sind es zwei Sachen. Erstens: Bitte erzählen Sie Ihrem Freund, hier in Wien geht alles sehr langsam, aber ausgezeichnet. Die Blutgruppenbestimmung hat eine Vaterschaft von Herrn Landau möglich gemacht!! Bitte, Fräulein Hill — Sie werden lügen, ja?" Plötzlich fühlte Nora ihre Hände von den eiskalten Händen Valeries gepackt. „Selbst Ihr Freund darf die Wahrheit nicht kennen! Sie sagen, Ihrem Freund, es dauert alles lange, aber es geht uns allen gut... das tun Sie doch, nicht wahr?"

„Ja", sagte Nora Hill, erfüllt von Mitleid, „das werde ich tun, Frau Steinfeld. Und was war die zweite Sache?"

„Die zweite Sache...", Valerie holte Atem. „Her[r] Flemmings Chauffeur hat sich doch mit Zyank[ali] vergiftet..."

„Und?"

„Und Sie haben mir gesagt, dass Agenten und und solche Leute all diese Kapseln haben, dass [es] gar nicht ungewöhnlich ist."

„Ja, sicherlich."

„Dan hat Herr Flemming doch bestimmt au[ch] Gift! Streiten Sie es nicht ab! Ganz gewiss hat [er] auch etwas!"

„Ich streite es ja gar nicht ab. Seien Sie nicht [so] laut!"

Valerie flüsterte: „Ich möchte ihn bitten, he[rz-] lichst bitten, dass er mir durch Sie zwei von sein[en] Kapseln schickt..."

„Sie wollen doch nicht — um Gottes willen, Fr[au] Steinfeld!"

„Nein, nein, wo denken Sie hin! Nur für den N[ot-] fall... für den äussersten Notfall..."

38

Es war Samstag, der 25. Januar, gegen halb d[rei] Uhr nachmittag.

Manuel hatten den Vormittag bei dem Hof[rat] Groll verbracht und ihm von seinem Gespräch [mit] Nora Hill in der Nacht zuvor erzählt. Sie war n[icht] in der Lage gewesen zu sagen, wie der Proz[ess] mit dem vorgeblichen zweiten, verstorbenen Kin[ds-] vater weitergegangen war, und hatte ihre Erzählu[n-] gen deshalb hier wieder einmal unterbrechen m[üs-] sen...

„Aber der Anwalt weiss sicher Bescheid, lie[ber] Freund."

„Ich bin mit ihm verabredet, morgen nachmitta[g."]

„Sehen Sie. Und wenn Sie Bescheid wissen, ko[m-] men Sie wieder zu mir..." So war das Gespr[äch] mit Nora beendet worden.

„Eines noch", hatte Manuel dann später zu G[roll] gesagt.

„Ja?"

„Die Giftkapseln... Frau Hill hat es mir erzä[hlt.] Flemming gab sie ihr, als sie ihn darum bat, [und] sie gab sie Frau Steinfeld. Die bewahrte sie [...] Sechsundzwanzig Jahre lang bewahrte sie die Zy[an-] kalikapseln auf! Bis in dieses Jahr, in diesen Mo[nat,] bis zum neunten Januar... Ja, Herr Hofrat, [das] Gift, mit dem Frau Steinfeld meinen Vater [und] sich selber tötete, stammte von Flemming."

„Also wäre auch das endlich geklärt", meinte [der] Hofrat, am Samstagvormittag, in seinem Büro. [Mit] einem Finger umfuhr der schwere Mann das sil[ber-] grüne Ginkgo-Blatt, das unter Glas auf se[inem] Schreibtisch lag. Die Finegrkuppe glitt vom Stiel [auf-] wärts den ganzen Blattumriss entlang und wie[der] zum Stiel zurück.

„Aber warum hat sich Frau Steinfeld all [die] Jahre hindurch geweigert, das Gift wegzuwerf[en?] Warum hob sie es auf? für meinen Vater? H[err] Hofrat!"

(Fortsetzung folgt)

…terview mit dem oesterreichischen Kanzler Kreisky:

…CH KENNE NUR DIE LOYALITAET GEGENUEBER OESTERREICH

Keine zusaetzlichen Wiedergutmachungsleistungen vertretbar

Von unserem Korrespondenten in Wien, ZEEV BARTH

…ge: Herr Bundeskanzler, …eurteilen Sie nun an der …alle des jüdischen Neu… die Beziehungen zwischen …eich und Israel?

…wort: Die Beziehungen …en unseren beiden Län… sind vollkommen störungs… …s gibt einen starken in… …ellen Verkehr, starke in… …elle Beziehungen, es gibt …ute wirtschaftliche Bezie… …ı und ich kenne eigentlich …ebiet, auf dem es Schwie…en gäbe.

…ge: Sie haben als Chef der …ding-mission der Soziali…n Internationale Israel be… und soweit ich informiert …nden Sie die dort verbrach… als zu kurz, um Land und gründlich kennen zu ler… …äre es nicht an der Zeit, auch als österreichischer …kanzler Israel zu besu…

…wort: Das habe ich die …t zu tun. Ich habe das …ffentlich erklärt. Dies war …ur Zeit, als Frau Golda Ministerpräsidentin war. …r damals überbrachte Ein… habe ich positiv beant… Es kommt jetzt, so glau… darauf an, festzustellen, …it diese Einladung weiter …d dann könnte man einen …ı im nächsten Jahr, viel…im Frühjahr, vereinbaren.

…e: Herr Bundeskanzler, …ht es um die Besuche des …chen Staatspräsidenten und des syrischen Mini…sidenten Ajubi in Wien? …n Zwecken dienen diese …e, insbesondere der Be…es Herrn Ajubi? Und als …rage: Beabsichtigen Sie …erstellung des Gleichge… auch den Ministerpräsi… Rabin nach Österreich …den?

…wort: Zuerst ist zu sagen, …er Herr Bundespräsident …inladung an den ägypti…Präsidenten in diesen Ta…ehen liess und dieser Be…at den Zweck, die Be…en, die es zwischen unse…den Ländern gibt, zwi…Österreich und Ägypten, …tensiver zu gestalten. Es …i dieser Gelegenheit auch …sführlichen Gesprächen …n dem ägyptischen Prä… und mir kommen. …den in unmittelbarer Zu…attfindenden Besuch des …n Ministerpräsidenten be… …handelt es sich um eine …ng, die ich seiner Zeit …ergehen liess. Das Ziel vor allem die Verbesse…r wirtschaftlichen Bezie… zwischen unseren beiden … Es gibt hier beträchtli…tschaftliche Möglichkei…r haben zu einer Reihe …er Staaten sehr gute Be…n und was Syrien be…o gibt es, wie gesagt, …L.

… kommt, dass dem Be…s syrischen Ministerprä… spektakuläre Bedeutung …ssen wird, weil er mei…sens der erste Minister…t eines arabischen Staa… der nach Oesterreich … Wir haben sehr gute …ıgen zu Syrien, es gibt …österreichische Bundes…ehörige als UN-Soldaten …schem Boden. Es wird …iss auch Gelegenheit ge…er alle offenen Fragen …hen.

… Und in bezug auf die …ng Rabins?

…t: Hier gibt es über…in Problem. Frau Gol… war ja sehr oft in …ch. Sie war so oft in …ch, dass es gar nicht …g war, sie besonders zu …fiziellen Besuch einzula… …l wir waren sehr froh, …sich hier sehr wohl ge…t. Was den gegenwärti…isterpräsidenten betrifft, …ich sehr froh, wenn er …äre eine Einladung nach …ch anzunehmen. Ich ha… solche an ihn auch in Chequers ergehen lassen, als wir uns dort auf einer Party-Leaders-Konferenz der Sozialistischen Internationale getroffen haben. Im selben Moment, wo ich erfahre, dass er bereit ist zu kommen, wird eine offizielle Einladung an ihn ergehen. (Zu seinem politischen Sekretär gewandt: „Bitte, die Sache anfzugreifen!")

Frage: In Israel ist man der Ansicht, dass Oesterreich zumindest in moralischer Hinsicht die Pflicht hat, zu Israel ein besonderes Verhältnis zu unterhalten, bei allem Streben nach guten Beziehungen zur arabischen Welt, die dadurch nicht beeinträchtigt werden sollen. Finden Sie diese Erwartungen Israels — insbesondere der früheren Österreicher in Israel — berechtigt und wie stellen Sie sich dazu?

Antwort: Ich halte eine derartige Beurteilung der Beziehungen zwischen Staaten, wo der eine Staat dem anderen vorschreibt, welche Art von Beziehungen er haben soll, für falsch. Es kann nur die Beziehung zwischen zwei Staaten auf Basis der absoluten Gleichheit und gegenseitigen Respekts geben und es kann niemand sich ein besonderes Recht für besondere Beziehungen herausnehmen. Es gibt kein Recht in Israel eine besondere Art von Beziehungen zu postulieren, das gibt es nicht! Das anerkenne ich nicht. Es gibt gute, freundschaftliche Beziehungen . . . und ich habe auch nie von offizieller Seite gehört, dass man derartigen Anspruch uns gegenüber stellt. Wir tun mehr, in vieler Hinsicht als alle anderen Staaten u. können unsere Beziehungen so gestalten, wie wir es für richtig halten.

Frage: *Oesterreich war zwar* besetzes Land, aber es besteht kein Zweifel darüber, dass ausgerechnet die österreichischen Juden in punkto Wiedergutmachung *besonders benachteiligt* sind. Jetzt ist von einer Nothilfe *in* Höhe von 15.000 Schillingen die Rede. Das ist zwar kein hoher Betrag, doch mehr als *die* Höhe des Betrages interessiert die Menschen die Art und Weise, wie diese Zahlungen vor sich gehen werden. Ob es dabei viel bürokratischen Kram gibt, ob *man* es quasi als eine Entschädigungsleistung bekommt, oder aber als „milde Gabe". Was können Sie zu diesem Problem sagen?

Antwort: Oesterreich war nicht nur ein besetztes Land, sondern es war nach dem Krieg auch ein weitgehend zerstörtes Land. Dazu kommt, dass Oesterreich aus dem Staatsvertrag grosse Verpflichtungen gegenüber verschiedenen Staaten, vor allem gegenüber der Sowjetunion übernommen hat. Das sind Milliardenbeträge, die wir zu leisten hatten und es ist nun so, dass wir in unserer Leistungsfähigkeit äusserst begrenzt sind. Wir haben das getan, was wir tun konnten und was jetzt hier geplant ist, ist ein gewisser Versuch eines Härteausgleichs — wie man es nennt, ist eigentlich gleichgültig — und was hier geschieht geht gleich in die Hunderte Millionen. Ich kann jedenfalls nicht den Standpunkt akzeptieren, dass ein Land wie Oesterreich, dass in den dreissiger Jahren viel zu leiden hatte, über seine Leistungsfähigkeit hinaus Opfer zu bringen hat. Das ist nicht möglich, das werde ich auch nicht vertreten.

Frage: *In der israelischen Oeffentlichkeit* begegnet man ausländischen Würdenträgern jüdischer Abstammung mit einigem Unbehagen, weil man fürchtet, *sie könnten versucht sein, ihre* Objektivität und Neutralität allzu sehr unter Beweis zu stellen, notfalls auf Kosten Israels. Dies bezieht sich auf Dr. Henry Kissinger *ebenso wie auf Dr. Bruno* Kreisky. Was meinen Sie dazu?

Antwort: Diese Auffassung hängt wohl mit der zionistischen Vorstellung zusammen, dass jeder Mensch, der *jüdischer* Abstammung ist, a priori in ein besonderes Nahverhältnis zu einem besonderen Staat gerät. Das ist nicht so. Es gibt einen Zionismus, der Israel begründet hat,



Bundeskanzler Bruno Kreisky
Im Frühjahr zu offiziellem Besuch in Israel?

der eine grossartige Bewegung ist und vor allem für sehr viele *Menschen dargestellt hat. Es gibt* ebenso viele, die den Zionismus nicht als eine für alle Juden geltende nationale Lösung ansehen. Und all das entspringt einer ganz besonderen Einstellung, die ich persönlich nicht akzeptieren kann.

Frage: Aber Sie sind auch nicht der Ansicht, dass dieses Unbehagen rein sachlich berechtigt ist?

Antwort: Es gibt viele Arten von Unbehagen... Ich verstehe vor allem eines *sehr gut:* dass es auf jüdischer Seite eine starke Empfindlichkeit gibt, nach allem, was man mitgemacht hat. Mir braucht man aber nicht zu *erzählen, was man mitgemacht* hat, denn diesbezüglich habe ich doppelte Verfolgung erlitten, nämlich einerseits infolge meiner Abstammung und andererseits infolge meiner politischen Gesinnung. Ich kann es mir also aussuchen. Ich bin primär verfolgt worden wegen meiner politischen Gesinnung, viel früher, ehe es in Oesterreich zu einer Verfolgung wegen meiner Abstimmung gekommen wäre. Ich kenne diese Dinge, ich kenne die Gestapo, ich weiss also was Verfolgung bedeutet, ich weiss was meinen liebsten engen Verwandten geschah . . . Ich lasse mir also gar nichts erzählen und lasse mir auch auch von keinem Vorschriften machen. Ich anerkenne nur die moralische Gebote, die ich mir selber auf Grund meiner humanitären Einstellung gebe und keine doppelte Loyalität. Ich bin Oesterreicher und kenne nur die Loyalität meinem Lande gegenüber. Ich bin andererseits dem Internationalismus und der internationalen Zusammenarbeit durch eine Gesinnung ein verbundener Mensch und als solcher freue ich mich über die Stellung, die die israelische Arbeiterpartei in der Sozialistischen Internationale hat. Ich fühle mich ihr wie anderen sozialistischen Parteien verbunden, aber Loyalitäten anderer Art, wie man sie immer wieder von Israel oder von zionistischer Seite postuliert, akzeptiere ich nicht und lehne sie ab.

Frage: Wie beurteilen Sie heu*te, unter Berücksichtigung Ihrer* Gespräche mit den verschiedensten nahöstlichen Führern und des gegenwärtigen nahöstlichen Säbelrasselns die Friedenschancen *in diesen Region?*

Antwort: Ich beurteile sie nicht allzu optimistisch und bin schon froh, wenn es zu einer Ruhestellung kommt. Ich halte die Lösung einiger Fragen für unerlässlich. Einerseits die Anerkennung des Staates Israel durch die Araber und eine befriedigende Lösung des palästinensischen Problems andererseits. Wenn nicht beides geschieht, wird es nicht einmal eine Basis für Koexistenz geben. Das ist mein Standpunkt. Jetzt, nachdem ich die Probleme besser kenne, ist es für mich noch deutlicher, dass, ohne sich dem Palästinenserproblem in einer ganz anderen Weise wie bisher zu nähern, wird es ganz sicher nicht zum Frieden kommen.

Frage: Aufgrund Ihrer Fühlungnahmen im Nahen Osten, insbesondere Ihrer Gespräche mit Yasser Arafat, haben Sie eine Meinung darüber, was man als „befriedigende Lösung" des palästinensischen Problems auch bei der PLO betrachtet?

Antwort: Das kann ich nicht sagen und ich glaube, dass das alles auch noch nicht so klar ist, wie man mancherorts glaubt. Ich glaube, dass bei der kommenden Konferenz auf arabischer Seite noch einiges zu klären sein wird. Irgendwie glaube ich aber, dass doch *die* Schaffung eines palästinensischen Staates notwendig ist, um den Palästinensern das Gefühl einer Identität zu gewähren. Es ist dabei nicht die Frage wichtig, ob alle Palästinenser in diesem Staate Platz finden.

Herr Bundeskanzler, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

AUS DER JUEDISCHEN WELT

Abenteurer schaffen eine neue Judenfrage

Die aus Israel abgereisten Sowjetjuden sind auf dem besten Wege, eine neue „Judenfrage" in Europa zu schaffen. Wir hatten bereits berichtet, dass sich auf Grund einer insgeheim weiter gegebenen *Parole Hunderte* von Sowjetjuden in Belgien zusammengefunden hatten. Sie waren mit einem israelischen Laisser passez (nicht mit einem Pass) *eingereist, und zwei Organisationen*, die Caritas Catholica und die weissrussische Tolstoi Foundation hatten die Fürsorge für sie übernommen.

Auffällig waren zwei Dinge: 1. dass die Juden die Adresse dieser Organisation kannten und dass 2. die sowjetische Botschaft in Brüssel noch vor den jüdischen Körperschaften über diesen Influx von Sowjetjuden informiert war.

Inzwischen hat die belgische Regierung ihre liberale Politik aufgegeben, und sie verlangt von Ankömmlingen mit Laisser Passez ein Einreisevisum, das von der Botschaft in Tel Aviv jedoch erteilt wird.

Jetzt kommt die Nachricht, dass einige hundert Sowjetjuden auch in Berlin aufgetaucht sind. Sie kommen aus Israel und auch aus anderen europäischen Ländern. Diejenigen, die aus den baltischen Ländern stammen und Deutsch beherrschen, erscheinen plötzlich als „Volksdeutsche" auf, und verschiedene sind schon Mitglieder der jüdischen Gemeinde geworden. Alle diese Schritte werden offensichtlich in der Hoffnung unternommen, Unterstützungen seitens jüdischer Körperschaften zu bekommen.

Zu diesem Punkte schreibt die Londoner Zeitung „Jewish Chronicle" in ihrem Leitartikel: „Soweit es um diese Emigranten geht, ist ein reales Dilemma aufgetaucht. Sie erhielten bereits einmal von der jüdischen Welt Hilfe, um sich in Israel niederzulassen. Besteht irgendeine Rechtfertigung dafür, sie nochmals zu unterstützen, damit sie irgendwo anders unterkommen können? Man kann nicht erwarten, dass der Joint oder Hias eine generelle Verpflichtung übernehmen, um ihre begrenzten Mittel für eine zweite freiwillig gewählte Emigration von Juden aus Israel auszugeben." Das Blatt ist zugleich jedoch dagegen, diesen Juden grundsätzlich jede Hilfe zu verweigern.

Zu dieser Einstellung kommt Jewish Chronicle wahrscheinlich, weil auch ein so angesehenes und gut informiertes Blatt auf Märchen von dieser Emigration hereinfällt. Wir hatten schon den Fall der Frau zitiert, die sich unglücklich fühlte, weil sie — anscheinend in einem Wüstenort — von „Nordafrikanern umringt war". Wo hatte sich diese Frau befunden? In Affula. Wer den Ort kennt, weiss genau, wie es dort mit der „nordafrikanischen Mehrheit" bestellt ist und weiss, wie leicht man dort in andere Gesellschaft kommen kann.

Auch die Redaktion des Jewish Chronicle müsste wissen, dass Affula nicht im Negew und nicht auf der Sinai-Halbinsel liegt und dass Haifa innerhalb ganz kurzer Zeit *zu* erreichen ist. *Gerade der Fall der Frau aus Affula* (ganz abgesehen davon, dass es einer Frau aus der USSR schlecht anstehen sollte „rassistische" Argumente zu gebrauchen) *ist ein sehr schlecht* gewähltes Beispiel zur Kritik der israelischen Einordnungspolitik.

Israelische Stellen haben die Aufgabe, sich überall gegen diese Abenteuerer zu wenden, die den Namen Israels offensichtlich nur benutzten, um die Grenzen Russlands hinter sich zu lassen.

Ferner muss klar gestellt werden, wer hier im Lande die Fäden zu Hilfsorganisationen gesponnen hat, damit Einwanderer statt zu arbeiten, sich auf Reisen mit Aussicht auf Finanzierung und Verpflegung begeben können.

EIN SCHWERER VERLUST FUER DIE „LOWER EAST SIDE"

Als die grossen Wellen ostjüdischer Einwanderer am Ende des 19. Jahrhunderts nach den USA kamen, wählten sie als „Stätte ihrer Freiheit" zunächst die „Lower East Side" von Manhattan. Ebenso wie das Viertel Yorkville an der 86. Str. (East) lange Zeit rein deutsch war, herrschte an der Lower East Side Jiddisch vor. Dort erschienen jiddische Zeitungen und dort spressen jiddische Theater wie Pilze nach dem Regen hervor.

Kleinindustrielle, Mittelständler und Proletarier bestimmten das Bild der ärmlichen Strassen der Lower East Side, aus der auch Barbra Streisand kommt. Im Laufe der Zeit kamen weitere jüdische Viertel in Brooklyn und Bronx hinzu. Die ultra-orthodoxen Juden liessen sich im Viertel Williamsburg von Brooklyn nieder, wo noch heute der Rabbi von Szatmar über sie „regiert". Die „moderneren" verstreuten sich auf alle Teile von Manhattan und dann auf das „neueste" Viertel Queens. Die nach Hitler nach den USA gekommenen Juden aus Deutschland liessen sich zuerst im Norden von Manhattan, im Viertel „Washington Heights" und später in „Forrest Hills" in Queens nieder.

Die Lower East Side verlor angesichts der Zerstreuung der Juden und der Auflösung der jüdischen Substanz (Verschwinden des Jiddischen) sehr an Bedeutung. *Eine hiesige Fernsehreportage zeigte* kürzlich, dass das Viertel zum grossen Teil von alten noch heute nicht integrierten alten Leuten bestimmt wird, *die einen ausgesprochen ärm*lichen Eindruck machen. Die jiddischen Zeitungen sind bis auf eine, den „Forwerts" eingegangen, und auch die Theater sind zum grossen Teil verschwunden. Restaurants mit jüdischer Küche erinnern noch ein wenig an die Glanzeit der „Lower East Side".

Jetzt hat das Viertel einen schweren Verlust erlitten, da der „Forwerts", die einzige jiddische Tageszeitung von Bedeutung (Auflage 60 bis 70 000) ihre Redaktionsräume vom East Broadway (an d. Lower East Side) nach dem Oberen Manhattan verlegt hat. Das 10stöckige Gebäude des „Forwerts" war noch eine Leuchte der jiddischen weltlichen Kultur, nach der die Einwanderer aus Osteuropa einst gestrebt hatten u. die auch nach den USA sozialistische Ideen verpflanzt hatten. Auch heute noch trägt der „Forwerts" am Kopf die Inschrift „Arbeiter aller Länder vereinigt Euch", obwohl er inhaltlich schon sehr wenig mit Sozialismus zu tun hat.

Die Zeitung ist als einziges jiddisches Tageblatt übrig geblieben, das seit 35 Jahren von Shimon Weber geleitet wird, und in dem auch führende israelische Politiker zu Wort kommen. In den ersten Jahrzehnten seines Bestehens war der Forwerts nicht gerade prozionistisch, aber heute tritt er bei jeder Gelegenheit für Israel ein und berichtet ausführlich (auch mit Hilfe eigener Korrespondenten im Lande) über die Vorgänge und die politische Entwicklung im jüdischen Staat.

Wunsch zu Rationalisierung und Modernisierung haben den „Forwerts" und die mit ihm verbundene Organisation „Arbeiterring" (die als Gewerkschaft begann, heute jedoch in erster Linie ein gemeinnütziger Versicherungsorden ist) zum Umzug veranlasst. Die Zeitung wird weiter bestehen, und sie kann sich immer noch auf einen gewissen Leserkreis stützen (hat ausserdem eine florierende private jiddische Rundfunkstation zur Verfügung) — aber die Lower East Side ist um ein Wahrzeichen ärmer geworden. Ihre Bedeutung im jüdischen New York ist in unaufhaltsamem Rückgang begriffen.

SO BEGANN ES

Ein wirklicher Anfang wird immer nur von wenigen, vielleicht nur von einem gemacht.
(Mahatma Gandhi)

Was der einzelne wird, verändert indirekt alle.
(Karl Jaspers: Vom Ursprung und Ziel der Geschichte)

Ein später Sommerabend. Der Hofastrologe schaut gewohnheitsmässig zum sternenübersäten Firmament hinauf — und reibt sich die Augen. Ist er etwa vom Wein benommen?

Ein Stern, den er noch nie bisher gesehen hat, fliegt über den Himmel. Und wie er fliegt! In einem weitgespannten Kreis, dabei immer grösser werdend und stärker glitzernd. Kein Astronom erwähnt einen solchen Stern, doch eine alte Prophezeiung besagt, dass in diesem Lande ein Junge geboren werden wird, dessen Macht als Urheber neuartiger Ideen weiter reichen wird als die aller anderen Könige.

Schon am Morgen darauf warnt er den König. Die Sterne verkünden, w a s geschehen wird, doch nicht w a n n. Es kann schon morgen sein oder erst nach Jahren. Der König lacht. „Du kannst mir gratulieren. Was sich ereignen soll, *hat sich schon ereignet. In dieser Nacht wurde* der Thronfolger geboren, der mit dem Beistand der Götter ein noch mächtigerer Herrscher sein wird als ich es bin."

In dieser Nacht war auch Terachs dritter Sohn zur Welt gekommen. Abram.

Abrams Bemühen, *hinter der Vielheit die alles lenkende* Einheit zu erkennen, zeigte sich schon beim Knaben. Stundenlang konnte er den Himmel betrachten. Am Tag die Sonne und den Wolkenzug, an den Abenden die sich periodisch verändernde Form des Mondes und die stets gleichbleibenden Figuren der Sternbilder. Warum wandern nur die Sonne und der Mond? Warum lösen sich niemals Sterne aus ihren Gruppen und ordnen sich anders? Wer oder was bestimmt das? Den Vater verdrossen die Hirngespinste seines Sohnes. „Der wird uns noch manchen Kummer bereiten", brummte er. Die Mutter beschwichtigte, „nicht alle Kinder sind gleichgeartet. Vielleicht wird der Name unseres Abram in einer uns unvorstellbar fernen Zukunft noch mit Ehrfurcht und Verehrung genannt werden".

هكذا في الأصل

„Rueckblick auf aufregende Tage

Nixon, sein Ruecktritt und die Reaktionen

Von unserem Korrespondenten in den USA, ROLF SIMON

„Was in bezug auf die letzten Momente von Richard Nixons öffentlichem Leben so traurig stimmte, war, dass er seinem Lande des richtige Wort und die Erlösung verweigerte, die es erwartete. Er liess klar erkennen, dass er sich nicht geändert hat. Er versuchte immer noch, der Wirklichkeit zu entfliehen.

Den einzigen Grund, den er für seinen Rücktritt von der Präsidentschaft angab, war, er *habe seine „politische Grundlage"* verloren. Die Unwissenden könnten also denken, dass ihn, wie es in einem parlamentarischen System eben ist, die gesetzgebende Körperschaft wegen Politik oder parteipolitischer Differenzen zum Abtreten gezwungen hat. Diese Schlussfolgerung war bestimmt beabsichtigt.

Er konnte sich nicht selber dazu bringen, zu erwähnen, dass die grosse Mehrheit des Kongresses und das Land sich dahingehend entschieden hatte, dass er grosse Verbrechen und Vergehen begangen hat. Staatdessen versuchte er den grossartigen verfassungsmässigen Prozess zu entwerten, durch den das Land soeben in so edler Weise gegangen ist."

Diese Worte des Kommentators Anthony Lewis von der „New York Times", der geachtesten Zeitung der Vereinigten Staaten, wurde in ähnlicher Weise von praktisch allen Leitartiklern und Kommentatoren des Landes, ohne Unterschied der Parteizugehörigkeit, wiederholt.

Das nordamerikanische Volk erwartete *nicht*, einen gebrochenen und um Mitleid flehenden Präsidenten auf dem Fernsehschirm zu sehen, der schliesslich und endlich vor weniger als zwei Jahren mit grosser Mehrheit zum zweiten Mal gewählt wurde und beachtliche aussenpolitische Erfolge aufzuweisen hatte. Aber es erwartete einen Politiker, der offen zugibt, dass er in seinem eigenen Interesse bedauerlicherweise schwere Fehler begangen habe und deshalb um Nachsicht und Verzeihung bitte. Da es zum nordamerikanischen Volkscharakter gehört, einen geschlagenen Gegner fair zu behandeln, wäre man auch in diesem Falle bereit gewesen, den von der Höhe seiner *Macht* gestürzten Präsidenten, ein einmaliges Ereignis in der fast zweihundertjährigen Geschichte des Landes, *in Frieden* ziehen zu lassen.

Aber Richard Nixon, „ein Mann ohne *Klasse*", wie ihm einst von Präsident Kennedy bescheinigt wurde, blieb auch in seiner schwersten Stunde so verschlagen wie er immer war. Nur ein Geständnis, wie kurz es auch *hätte* sein können,, hätte ihm und seiner Familie Ruhe bis an sein Lebensende bedeutet. Die vielleicht fünfzig Worte, die er nicht über seine Lippen brachte, werden ihm noch manche schlaflose Nacht und manches unerwartete Ereignis bringen.

★

Die erste ihn bedrückende Tatsache ist, dass seine juristische *Lage* noch ungeklärt *ist*. Der republikanische Bundes-Senator Edward Brooke, der einzige Neger im Bundes-Senat und der erste, der schon vor neun Monaten Nixons Rücktritt vorschlug, hatte einen Gesetzesentwurf vorbereitet, dass der Kongress dem abgetretenen Präsidenten Immunität gegen jeglichen, weiteren gerichtlichen Schritte gewährt, wenn er seine Schuld zugibt. Nachdem Nixon das nicht tat, zog Brooke seinen Antrag zurück und es ist zweifelhaft, ob er von einem anderen Volksvertreter wieder aufgenommen wird.

Der neue Präsident Gerald Ford kann ihm Amnestie gewähren, aber ob er das überhaupt vor einer Verurteilung Nixons tun kann, ist rechtlich noch nicht geklärt. Andererseits ist Richard Nixon jetzt ein gewöhnlicher Staatsbürger und wenn die anderen Angeklagten in den noch schwebenden Watergate-Prozessen ihn als Zeugen fordern, muss er erscheinen. Ebenfalls besteht noch immer die Verfügung des Obersten Schöffengerichts in Wa*shington, die den damals noch amtierenden* Präsienten Nixon als „nicht-angeklagten Mitverschwörer" im Watergate-Fall bezeichnete. Auch dieser Status kann noch eine Änderung erfahren und ausserdem ist es juristisch möglich, dass Einzelpersonen gegen Nixon Privatklagen anstrengen können.

★

Wie so viele andere Politiker, die genau das Gegenteil von dem taten, was sie schrieben und deshalb die Konsequenzen tragen mussten, muss auch Nixon die bittere Lehre ziehen, dass man nicht ungestraft gegen seine eigenen Ratschläge handelt.

In seiner Autobiographie „Six Crises" (Sechs Krisen), noch vor seiner Präsidentschaft veröffentlicht, bezog er sich auch auf den *berühmten Alger Hiss-Fall*, der ihm den grossen Sprung nach oben ermöglichte. Er schrieb dazu „Hiss, selber ein Anwalt, beging den fatalen Fehler, den ein Mandant niemals machen soll — er hatte seinem eigenen Rechtsanwalt nicht den wirklichen Tatbestand unterbreitet."

Jedoch auch Nixon beging den fatalen Fehler, denn er hatte seinem Rechtsbeistand James D. St. Clair, der ihn vor dem Obersten Bundesgericht in der Angelegenheit der Tonbänder in Zusammenhang mit den präsidentiellen Privilegien und vor dem Juristischen Ausschuss des Repräsentantenhaus betreffs des „Impeachment" vertrat, nicht den wirkichen Tatbestand unterbreitet.

Der wirkliche Tatbestand war das berühmte Tonband vom 23. Juni 1972, das Präsident Nixon aufgrund des Urteils des Obersten Bundesgerichts dem Richter Sirica übergeben muss und aus dem ersichtlich ist, dass bereits sechs Tage nach dem Watergate-Einbruch Nixon alles wusste und Anweisungen gab, die *Angelegenheit zu vertuschen und* die polizeilichen und gerichtlichen Untersuchungen zu behindern. Als St. Clair in Camp David den Inhalt dieses Tonbandes schliesslich erfuhr, stellte er seinerseits Nixon ein Ultimatum: entweder macht Nixon den Inhalt bekannt oder er, St. Clair, reicht seinen Rücktritt ein.

★

Alger Hiss, zur Zeit in Frankreich lebend, gab nach dem Rücktritt eine schriftliche Erklärung ab: „Jetzt kann eine neue Ära der Gerechtigkeit *in* unserem Lande beginnen, die niemand *mehr begrüsst als ich.*"

Frau Helen Gahagan Douglas, Gattin des Schauspielers Melvyn Douglas, die im Jahr 1950 von Nixon in Kalifornien im Kampf um einen Senatssitz geschlagen wurde, meinte, dass es besser gewesen wäre, das „Impeachment"-Verfahren im Kongress ganz zu Ende zu führen. Es war jener Wahlkampf, bei dem Nixon seine Gegnerin, eine wunderbare Frau, im wahrsten Sinn des Wortes mit den niedrigsten Mitteln zur Strecke brachte, was ihm dabei den Beinamen „*Tricky Dick*" einbrachte.

Der *Reverend John Huffman*, Pfarrer der Presbyterianischen Kirche in Key Biscayne, Florida, der voriges Jahr zu Ostern mit Präsident Nixon ein vertrauliches Gespräch in der Sakristei wegen Watergate hatte: „Ich glaubte ihm damals, aber die kürzlichen Enthüllungen haben mich davon überzeugt, dass er *gelogen hat.*"

WIE KRANK IST NIXON WIRKLICH?

Ueber den Gesundheitszustand des früheren amerikanischen Präsidenten Richard Nixon gibt es widersprüchliche Aussagen. Während er nach Auskunft seines Arztes „nur durch ein Wunder" wieder genesen kann, beschrieb ihn einer seiner früheren *Mitarbeiter*, der ihn in *San* Clemente besuchte, als guter Dinge und ohne sichtbare Schmerzen.

Amerikas Verteidigungsbuendnisse zerbroeckeln (III)

Cento-Pakt weitgehend unbekannt

In der Reihe der Verteidigungsbündnisse, die der amerikanische *Aussenminister Dulles* zwecks Umklammerung Russlands schuf, sollte der Bagdad-Pakt eine besonders wichtige Rolle spielen. Die Länder des Bagdad-Paktes sollten sich direkt um die Südgrenze Russlands „herumlegen" und den Sowjets jeden Vorstoss nach Süden unmöglich machen.

Die Amerikaner gingen bei der Schaffung dieses von Anfang an sehr umkämpften Paktes sehr vorsichtig vor. *Sie* überliessen die Initiative für die Sammlung der Verbündeten dem irakischen Ministerpräsidenten Nuri, und dieser gewann die Türkei, Iran, Pakistan und England für das neue Bündnis. Die Amerikaner *traten dem Pakt nicht offiziell* bei, sondern sie waren nur „Gäste" bei den Tagungen des Vertrages und waren dann „assoziierte Mitglieder". Der Bagdad-Pakt hatte ausgesprochen militärische Ziele. Er sollte alle re*staurativen Kräfte im Nahen* Osten gegen die kommunistische Gefahr zusammenfassen. Im Vordergrunde stand das Bündnis mit Grossbritannien, mit dem Nuri eng befreundet war, und die Engländer waren in allen *militärischen Fragen die wichtig*sten Berater der Paktstaaten.

England und Nuri wollten den *Vertrag auch durch arabische* Staaten erweitern, und im Jahre 1955 besuchte der Chef des britischen Generalstabes Amman, um mit König Hussein und der Regierung von Haza Majali über den Anschluss Jordaniens an den Pakt zu verhandeln. Radikale Elemente protestierten scharf gegen diese Absicht, **ein wahrer Volksaufstand brach in den *Städten Jordaniens* aus — mit dem Erfolge, dass Haza Majali zurücktreten musste.** Das folgende Kabinett beruhigte die Bevölkerung mit dem Versprechen, dass keine Absicht bestehe, dem Pakt beizutreten.

Indirekt wurde jedoch eine Verbindung zum Pakt geschaffen, weil Jordanien und Irak (in beiden Ländern regierten Angehörige der haschemitischen Dynastie) eine „Arabische Union" bildeten und eng zusammenarbeiten wollten. Alle diese Pläne nahmen jedoch am 14. Juli 1958 ein Ende, als die haschemitische Dynastie in Bagdad abgesetzt und ihre Führer blutig ausgerottet wurden.

An die Stelle der Haschemiten *trat das Militärregime un*ter Kassem, und dieses gab sofort **den Austritt des Irak aus dem „reaktionären" Bagdad-Pakt bekannt.** Ein wichtiges Kettenglied im Abwehrbündnis der Amerikaner war damit zerrissen, und *die Russen begrüssten* unverblümt den Zerfall des Bagdad-Paktes.

Er wurde später durch den „Cento-Pakt" ersetzt, dem weiter die Türkei, Iran, Pakistan, England und die USA als „asso*ziierte" Mitglieder die USA* angehörten. Die Bedeutung dieses Paktes ist ganz gering geworden. Pakistan steht den westlichen Mitgliedern des Paktes (USA und England) sehr kritisch gegenüber, weil sie ihm in der *Stunde der Auseinandersetzung* mit Indien nicht geholfen haben.

In regelmässiger Folge finden auch heute CENTO-Tagungen statt, die jedes Mal hochtrabende *Communiques* veröffentlichen. Zuerst treffen sich die leitenden Militärs der CENTO-Staaten in Washington oder London und beraten über militärische Aktionen, zu denen in Wirklichkeit keiner der betreffenden Staaten bereit ist. Dann trifft sich der Ministerrat der CENTO — meist in Teheran —, und auf der Tagesordnung stehen Fragen wie Bau von Eisenbahnen, Strassen und Herstellung von Telefonverbindungen. Wenn die Amerikaner das Geld für diese Projekte und für die Bezahlung des Generalsekretärs *hergeben, dann wird wenigstens* diese Tätigkeit des CENTO-Paktes weiter betrieben, aber von militärischer Bedeutung ist bei der Organisation keine Rede mehr. Dulles war mit grosse Plänen ausgezogen als er die *anderen Pakte* und auch dieses Verteidigungsbündnis gründete und hatte an die Politik des „containment" gegenüber den Russen geglaubt, **aber die Wirklichkeit hat gegen diese Politik entschieden.**

*Aus dem einst lammfrom*men Irak unter Nuri ist einer der radikalsten und am meisten Moskau-treuen Staaten des Nahen Ostens geworden, und die traurigen unbeachteten Sitzungen der CENTO erinnern nur an Pläne, *die der Realität gegenüber nicht* standhielten.

(Dritter und letzter Artikel der Serie)

Rekord-Verteidigungs-Budget der USA

Der amerikanische Kongress hat über ein neues Rekordverteidigungs-Budget in der Höhe von 82.6 Milliarden Dollar zu entscheiden. Die Rekordhöhe wurde trotz Streichungen in der Höhe von 4.4 Milliarden Dollar vom ursprünglichen Regierungsentwurf erreicht. Dabei wurde insbesondere die Militärhilfe für Südvietnam reduziert. Ein Entwicklungskredit für B-1-Bomber blieb hingegen unverändert.

Die Senatoren werden in der zweiten Wochenhälfte ferner über einen Auslandshilfe-Kredit in der Höhe von 2.5 Milliarden Dollar abzustimmen haben. Von dieser Summe sind 550 Millionen für Israel bestimmt, während Aegypten 250 Millionen Dollar zukommen soll. In einem speziellen Nahost-Fonds sollen 150 Millionen Dollar angehäuft werden, wobei nach Ansicht politischer Beobachter an die Möglichkeit gedacht wird, Syrien aus diesem Fonds Gelder zukommen zu lassen.

Die franzoesische Ruestungsindustrie verzeichnet Grosserfolge

Die neue französische Regierung hat vor wenigen Wochen ihr Waffenembargo für den Nahen Osten aufgehoben. Wohl keiner vermutet hinter diesem Entscheid rein philantropische Überlegungen der Herren in Paris. Zuerst brauchte es Ägyptens Staatspräsident Sadat, der die Franzosen vor der ganzen Welt der Lächerlichkeit preisgab, indem er öffentlich erklärte, dass trotz heftigster französischer Dementis auf entsprechende israelische Meldungen, eben doch libysche *Mirage-Kampfflugzeuge im letz*ten Krieg auf ägyptischer Seite eingesetzt worden waren. Dann kam die ernorme Erhöhung der Ölpreise, die Frankreichs Aussenhandelsdefizit in astronomische Höhen aufschnellen liess. Als Folge dieses Ölpreis-Booms kam die Automobilindustrie in Schwierigkeiten, sodass Frank*reichs grösste Exportindustrie* das Defizit nicht nur nicht dekken konnte, sondern gar noch vergrösserte.

Mit dem Öffnen des äusserst kaufkräftigen Nahostmarktes für *seine Rüstungsindustrie hat* Frankreichs Regierung deutlich zu verstehen gegeben, dass sie ihr ganzes Vertrauen in diese steckt. Die Folgen sind klar: ein stiller Boom ist seit einigen Monaten in Frankreichs diskretestem Gewerbe ausgebrochen. Ohne grosses Aufheben setzt Frankreichs Rüstungsindustrie zum erfolgreich*sten Jahr ihrer Geschichte an.* Hatte sie schon 1973 Exportaufträge für rund acht Milliarden Franc bereingeholt, so wird sie in diesem Jahr alle Rekorde brechen. Volle zwölf Milliarden werden an Auslandsaufträge erwartet. Und das braucht nicht alles zu sein, denn das Verteidigungsministerium zeigt keine *Neigung, volles Licht auf seine* Aktivitäten im Halbschatten von Politik und Wirtschaft fallen zu lassen.

Soviel nur ist sicher: Mit der Ölkrise haben alte Stammkunden im Nahen Osten jetzt volle Kassen, um ihren Rüstungsehrgeiz auch in Frankreich voll zu befriedigen. Nach der kürzlichen *Aufhebung* des vor dem *Juni*krieg von 1967 eingeführten Waffenembargos für den Nahen Osten wird er jetzt auch schliesslich wieder offen an französische Lieferanten herantreten können. Der neue Rüstungswettlauf kann für Frankreichs Waffenschmieden nur profitabel werden.

Auch im NATO-Bereich könnte *Frankreichs Weizen zur Blüte* ansetzen. Der Flugzeugbauer Dassault rechnet sich mit seiner Neuentwicklung „Mirage F-1" für das „Flugzeuggeschäft des Jahrhunderts" gar nicht schlechte Chancen aus. Die vier NATO-Länder Belgien, Holland, Dänemark und Norwegen wollen für ihre Starfighter-Flotte zusammen *350 neue Maschinen beschaffen.* In der ersten Runde ist dieser Markt dreieinhalb Milliarden Dollar wert, bei Nachbestellungen könnte er sich noch verdoppeln.

Mit hoher politischer Moral liegt solcher Exporteifer *ständig* in Konflikt — daher auch die Diskretion der französischen Verantwortlichen —, wirtschaftlich ist er jedoch verständlich. Denn die erwarteten zwölf Milliarden an Aufträgen leisten ihren Beitrag zur Minderung des Öldefizits. Immerhin muss Frankreich in diesem Jahr mit einem Han*delsdefizit von 25 Milliarden* Franc rechnen. Ohne die Rüstungslieferungen fiele es wesentlich grösser aus und wäre wohl nicht so leicht durch Auslandskredite zu stopfen. Mit anderen Worten, um die augenblicklich noch gegebene Stabilität des Francs auf den Devisenmärkten wäre es möglicherweise schon *geschehen. So ist auch verständ*lich, wenn Giscard d'Estaing seine anfängliche Reserve gegenüber den Rüstungsexporten nun aufzugeben scheint.

Auf der anderen Seite zählt *die Rüstungsindustrie rund* 270 000 Beschäftigte, die in den nächsten Monaten, wenn nicht Jahren, nun nicht mehr um ihren Arbeitsplatz zu fürchten brauchen. Für die Regierung ist das in der jetzigen unsicheren Konjunktursituation immerhin ein gewichtiges Problem weniger. Nicht unverdient erntet Frank*reich damit jetzt die Früchte* einer systematischen Rüstungspolitik, die von den Gaullisten konsequent ausgebaut wurde. Frankreichs Armee sollte von Auslandslieferungen möglichst vollständig unabhängig werden. Vom Schiesspulver bis zu den Atombomben sollte Frankreich nicht eventuell auf den guten *Willen und die Bedingungen des* grossen Bruders Amerika ungewiesen sein. Um kostspielige Neuentwicklungen finanziell erträglich zu machen, musste der Export angekurbelt werden.

Zunächst ist der Waffenhandel für Frankreich eine politische Angelegenheit. Der je[...] stritten erreichte dritte [...] der Weltrangliste der [...]porteure bietet seine po[...] Einflussmöglichkeiten. [...] im Nahen Osten erlaubt [...]nungen auf politische [...] ebenso etwa in Südafrika [...] Südamerika, das früher [...]tes „Jagdgebiet" der Ver[...] Staaten war.

Sicher organisieren die [...]zosen ihren Rüstungsexpo[...] nächst einmal als reine[...]schäft. Alljährlich finden [...] Staat gefördert, regelrechte [...]sen im Armeelager Sat[...] Westen von Paris statt. [...]fizieller Katalog des Ve[...]gungsministeriums verze[...] für alles Gerät die Preise [...] *in Fachzeitschriften rühme[...]* zeigen die Treffsicherheit [...]sischer Raketen und Ge[...]

Blic[...] über di[...] Grenze[...]

Doch die eigentlichen Ver[...]verhandlungen finden abse[...] grossen Öffentlichkeit statt [...]se und Kredite können zw[...]gig weren, wenn es um pol[...] *und wirtschaftliche Gegen[...]*gen gehen soll.

Dabei ist es seit einige[...] gar nicht mehr so sich[...] Frankreichs starke Positi[...] Rüstungslieferant in jede[...]sicht Einfluss garantiert. [...] die Ölländer, aber auch [...]ren Flugzeugauftrag anbie[...] NATO-Länder, wissen, w[...] *Frankreich von der Vollb[...]*tigung seiner Rüstungsin[...] abhängig ist. So wollen d[...] Paktstaaten mit ihrem Flu[...]grossgeschäft Frankreich [...] näher an die bisher versch[...] NATO-Militärorganisation anführen.

Laecheind das Todesurteil quittiert

Ein Gericht in Atlanta (US-Bundesstaat Georgia) hat den 23-jährigen Marcus Wayne-Chenault wegen Ermordung der Mutter des Pastors und Bürgerrechtskämpfers Martin Luther King zum Tode durch d. elektrischen Stuhl verurteilt. Die Geschworenen sprachen *ihn schuldig*, Alberta King und einen Diakon am 30. Juni während eines Gottesdienstes in der Ebenezer-Baptistenkirche getötet zu haben. Eine zusätzliche zehnjährige Haftstrafe wurde wegen der Verletzung einer Gottesdienstbesucherin verhängt.

Der Gerichtsvorsitzende Luther Alverson bestimmte den 8. November als Termin der Hi[...]tung Waynes auf dem e[...]schen Stuhl. Der Verurteil[...]klärte vor dem Gericht: [...] Name ist Diener Jacob. Ic[...]de von Gott, meinem Vate[...] Herrn, hierher befohlen."

Eine *Jury* aus *Farbige[...]* Weissen fällte den Schulds[...] nach 40 Minuten Beratung[...]ne quittierte das Urteil mit Lächeln.

Alberta Kings Sohn, de[...]diger u. Friedensnobelpreis[...] Martin Luther King, war [...] April 1968 von einem Weis[...] *Memphis (Tennessee) ersch[...]* worden.

für die Frau

EGEGNUNG MIT TAMAR ESHEL

Von MARIANNE

m vorstellbar, dass Moetapoaloth in andere (Füh- Hände übergegangen ist. et Hapoaloth und Beba 1 waren ein Zweiklang, itrennbarer Begriff. Beba, im Laufe der vier Jahr-, die sie zur Bewegung — sich, zumindest äus- vom mütterlichen zum ütterlichen Bild wandelte, ich selbst treu. Ihre Haar- — da ohnedies niemals Mode unterworfen — te auch nicht verändert rden: Mittelscheitel, glatt opf anliegendes meliertes zum Knoten zusammenge- Make-up war „besonde- iftritten" vorbehalten, für l- und Arbeitstag war das tenlose Gesicht, mit dünn- r Haut und gelblichem von der Anzahl der Le- re gezeichnet, unge- kt. Beba, die Mutter der Women war und ist Pio- die Frau, die aus dem kam, mit umwälzenden und unbegrenztem Ar- satz. Tamar Eshel, seit Generalsekretärin der t Hapoaloth, kann und cht als direkte Nachfol- Bebas angesehen werden: abe den Posten, aber ich mein Arbeitsgebiet ganz auf. Ein neuer Wind soll ..."

ar Eshel, Mutter von zwei senen Töchtern — ihr war unser Botschafter in n, später in Kanada und verstorben — ist Sabra. eine Frau; sowohl äusser- s auch nach ihrem breit rten Arbeitsgebiet, die in Land, auf jedem Posten könnte. Das blonde Haar wellig angeordnet, Make- rsam, im langärmligen hwarz gemusterten Che- leid mit weisser Perlen- rzählt von sich: junges Mädchen und im meiner Karriere war ich üchtern und presscheu. nnere mich als ich als ige im Britischen Heer, orm, — „Palestine" stand n Bändchen an meiner r — in Scottland war und n einem Morgen, beim ck das Lokalblatt las. stand es auf der ersten Soldatin in Uniform aus a in unserer Stadt." te mich kaum mehr auf die Strasse ... Auch später, und bei vielen anderen Gelegenheiten bemerkte ich, dass Journalisten „gefährlich" sind, sie schreiben was sie wollen und legen meine Worte aus, wie sie es wünschen. Heute und hier möchte ich mit der Presse — mit der Journalistin als arbeitende Frau — eng zusammenarbeiten."

Tamar hat es nie sehr lange auf einem Posten ausgehalten. „Kaum hatte ich ein Gebiet gut kennen gelernt und begann die Probleme zu verstehen, da zog es mich schon wieder auf ein anderes Gebiet, und sie erzählt aus ihrem Leben: Bis zum Abgang aus der Schule (Beth Sefer Reali in Haifa) wurde ich nur Tami genannt. von da ab bin ich Tamar, Betonung auf der zweiten Silbe ... Ich wollte immer anonym bleiben, so habe ich mir mein Leben vorgestellt. Zuerst dachte ich es mir als Lebensideal Matrose zu werden, aber damals war ich wirklich noch sehr jung ..." Ihre Ausbildung nach dem Abitur begann Tamar, damals noch mit ihrem Mädchennamen: Shoham auf der Universität London: Spezialgebiete: Arabisch und Geschichte des Mittleren Ostens. Im zweiten Weltkrieg war sie ständig unterwegs, auf Posten: Erstellung von Bibliotheken für das Heer in der westlichen Wüste. Organisation der illegalen Einwanderung aus Frankreich und aus den orientalischen Ländern, das waren nur einige Stationen.

Bei unserer Unterhaltung spricht Tamar davon, was sie auf ihrem neuen Posten erreichen will. Kein Womens Lib, aber Einsatz für vollkommene Emanzipation. Schwangerschaftsunterbrechungen gehen einzig und allein die Frau, resp. das Ehepaar an. Niemand, keine Behörde und kein Gesetz hat ihr in diese, ganz persönliche Angelegenheit hereinzureden.

In Israel sind etwa 600 000 Frauen Mitglieder der Moetzet Hapoaloth. dieser Mammuthorganisation. Bei einer Totalbevölkerung von mehr als drei Millionen, davon eine Million Kinder und Jugendliche im Lernprozess vom Kindergarten bis zur Universität, ist dies ein enormer Prozentsatz. Im Vergleich damit sind viel zu wenig Frauen in der Politik tätig.

Lehrerinnen, auf gleicher Ausbildungsstufe wie ihre männlichen Kollegen haben einen wesentlich geringeren Steuerabzug für Kinder. Solche und ähnliche „*Diskriminierungen*" müssen abgebaut werden. In den Schulen sollen Möglichkeiten geschaffen werden um die Kinder bis zum späten Nachmittag dort zu halten und ihnen bei den Schularbeiten zu helfen und ... eine warme Mahlzeit gegen Bezahlung zu verabreichen. Nur so kann die *arbeitende Frau ihren Tag und* ihre Kräfte voll ausnutzen, ohne durch häusliche Pflichten beeinträchtigt zu werden.

Von akuter Bedeutung ist heute der Dienst beim Mischmar Esrachi. Tamar hat sich in dieser Frage bereits an die zuständigen Stellen gewandt: Jede junge Frau soll. falls sie es will, genau so mit der Waffe Dienst tun, zumindest an der Heimatfront — wie Männer gleichen Alters. „Wenn wir das nicht durchsetzen, dann hat eine 25jährige Frau beim Mischmar Esrachi ungefähr die gleichen Aufgaben wie ein siebzigjähriger Mann ..."

Noch ist Tamar Eshel sehr neu in ihrem jetzigen Amt und das Arbeitsfeld ist so gross, dass es sie wohl nicht so schnell *langweilen* wird wie *alles, was* ihr zur Routine wird: Zu Anfang meines Berufslebens wollte ich wissenschaftlich arbeiten, Research-Work. Lange Zeit habe ich bedauert es nicht getan zu haben. Heute nicht mehr. Ich habe viele Gebiete kennen gelernt, gesucht und wieder verlassen. *Durch Zufall hörte die Erfolgs*frau, dass viele Menschen sich wunderten, dass sie ... „so oft aus ihrem Posten herausgeworfen wurde ...". Heute versteht sie, dass ihre Unrast, ihr Nicht-Ausharren, Nicht-Einrosten-wollen diesen Eindruck hervorgerufen haben muss. Sie ist ständig auf der Suche nach Neuem. „Ich weiss weniger und weniger über mehr und mehr ...", sagte sie.

Lady's Night im Hilton Tel Aviv

Saure Wochen... frohe Feste... Die Feste sind eine schwere Belastung der Hausfrauen, eine Binsenwahrheit, die ihre Richtigkeit alljährlich unter Beweis stellt. „Einmal sich als Königin *fühlen...*" *ist d. Slogan, mit dem* Hilton Tel Aviv seine LADY'S NIGHT, eine Neueinrichtung in Israel bekannt machen will. Jeden Sonntag abend ist „Damenwahl". Man kann sich selbst verwöhnen. — viel besser sich vom männlichen Begleiter verwöhnen lassen. bei einem Abend im *King Solomon*-Saal. Eine Blume beim Entree überreicht gibt den richtigen, stimmungsvollen Auftakt. Während des Diners, in gepflegtester Atmosphäre — wie schön, einmal nur zu wählen, ohne an die zugehörige Arbeit denken zu müssen — gibt es kleine Aufmerksamkeiten, — kleine Geschenke erhalten die Freundschaft... zum Hilton! — und bei angenehmer Begleitmusik zieht eine Minimodenschau bekannter Häuser vorbei.

Lady's Night ist für Hotelgäste, Touristen und Israelis gleichermassen bestimmt, es bedarf keiner Devisen, um sich als verwöhnter Gast zu fühlen.

Neu auf dem Markt

OSEM hat zwei neue Produkte auf den hiesigen Markt und zum Export gebracht: Pan Cakes und Blintzes. *Beide Osem-Pro*dukte sind „fast" fertig. Man nehme... wie es die Anweisung verlangt... und schon kann man den Teig auf die Pfanne legen und Schnellgerichte hervorzaubern. Jede Hausfrau wird sogleich mit eigenen Variationen aufwarten. Plötzlich hereingeschneite Gäste, — und das kommt ja in diesen Feiertagswochen öfter vor — können die versierte Hausfrau nicht mehr in Verlegenheit bringen. In kürzester Zeit, während das Kaffeewasser kocht kann ein heisses, süsses Schnellgericht serviert werden.

Neueste FILME

Woody Allen in grosser Form

CINEMA ONE: „SLEEPER"

Woody Allen hat sich bereits mit seinen ersten Filmen „Play It Again. Sam" und „Everything you always wanted to know about Sex but were afraid to ask" den Ruf als grosser Komiker erobert, der in der besten *Tradition der berühmten amerikanischen Filmkomödien* wirkt. Seine Anfangserfolge übertrifft er jetzt mit seinem neuesten Film

„*SLEEPER*"

in dem er nicht nur als Hauptakteur wirkt, sondern auch das Drehbuch verfasst hat (in Zusammenarbeit mit Marshall Brickman). Regie führt und die Begleitmusik komponiert hat, darin steht er in der Nachfolge — und nicht nur darin — von Chaplin. Mit seinen fantastischen, witzigen und urkomischen Regie-Einfällen und seinem Spiel, geschult an grossen Vorbildern wie Buster Keaten, Harold Lloyd und Chaplin, erweist sich Allen als der einzige internationale Komiker, der sich mit überzeugenden filmischen Mitteln ausdrücken kann.

„*Sleeper*" ist eine fantastische Satire, die auf Science fiction-Ebene mit erstaunlicher und bewunderungswürdiger Selbstverständlichkeit den Slapstick entfaltet.

Woody Allen alias Miles Monroe, der nach einer harmlosen Magen-Operation im Jahre 1973 eingefroren wurde, wird von einem Aerzte-Team zweihundert Jahre später wieder aufgetaut und findet sich hilflos und erstaunt in ein totalitär beherrschtes Amerika versetzt (Anklänge an George Orwell's „1984"). Auch sonst hat sich in der Welt von 2173 allerhand geändert: perfekte Roboter, die sprechen können und genau auf die Wünsche und Bedürfnisse des Besitzers eingestellt sind, beherrschen das häusliche Leben, das Liebesleben der Menschen wird durch Berührung mit einem kugelförmigen Erreger und *automatischen Befriedigungs*schränken erledigt. Obst und Gemüse werden in monströsen Ausmassen gezüchtet und andere Absonderlichkeiten mehr, die Miles Monroe mit Angst und Misstrauen bestaunt. Um sich einer Umerziehung oder Gehirnwäsche durch das autoritäre Regime und den Verfolgungen der allmächtigen Sicherheitspolizei zu entziehen, schlüpft er nach den ersten torkelnden Gehversuchen in die Rolle eines Roboters, muss aber in der Roboter-Fabrik, wohin ihn seine Herrin, das Mädchen Luna (Diane Keaton) schickt, weil sie mit seinen Leistungen *nicht zufrieden ist, um seinen* Kopf fürchten. Allmählich aber durchschaut Miles den Bluff der total mechanisierten Welt und kann auch den Utopien einer revolutionären Untergrundgruppe, denen er sich zuerst anschliesst, keinen Geschmack abgewinnen. Seine zweihundert Jahre alte Persönlichkeit gewinnt wieder die Oberhand und es gelingt ihm, auch das Mädchen Luna von seiner „altertümlichen" Weltsicht zu überzeugen.

Diesen hier nur angedeuteten Handlungsablauf hat Woody Allen mit einer Fülle brisanter satirischer Sequenzen angereichert, in denen er Politik, Literatur, Sex und alle nur denkbaren Aspekte unserer Zeit verspottet. So bringt er z.B. eine Scene aus der Philip Roth-Verfilmung „Portnoy's Complaint" und eine andere aus Tennessee Williams „Endstation Sehnsucht", ein Foto von Norman Mailer scheint auf, der „sein ego der Havard Medical School vermacht hat", sogar die Gretchen-Frage nach dem Glauben *wird gestellt und Miles erklärt* seiner verwirrten Gefährtin, dass er nur an Sex und Tod glaube, „zwei Dinge, die nur einmal im Leben eintreten".

So doppelsinnig der „*Sleeper*" ist, so herrlich unbeschwert ist er gemacht: Miles erste Gehversuche, nachdem man ihn aus der Bratfolie gepellt hat, sein Kampf mit den Computer-Bändern, das Abenteuer mit dem Helikopter, der nicht fliegen will, die Szene, wo er im aufgeblasenen Gummianzug zum Motorboot wird oder die Essens-Scene mit dem Maiskolben, eine deutliche Anspielung an Chaplins „Modern Times". All das und *noch vieles mehr erweist den* Komiker und Regisseur Woody Allen, der, nebenbei bemerkt, Jude ist, als einen Filmschaffenden von hoher Intelligenz und unwiderstehlicher Komik.

Ein sehenswerter Film. E.B.

„Al Achram" greift Jordanien an

Die halbamtliche ägyptische Zeitung „Al Achram" veröffentlichte in ihrer neuesten Ausgabe einen heftigen Angriff auf die jordanische Regierung und König Hussein. Dabei wurde Jordanien aufgefordert, auf seinen vorgestrigen Beschluss einer Nichtteilnahme an der Genfer Nahostfriedenskonferenz zurückzukommen. Jordanien hatte diesen Entscheid als Reaktion auf die Beschlüsse des syrisch-ägyptisch-palästinensischen Treffens in Kairo gefasst. Auf dem Dreiertreffen hatten Syrien und Ägypten die Palästinensische Befreiungsfront (PLO) als einzige Vertretung der Palästinenser anerkannt. Damit war insbesondere Ägypten von seiner früheren Haltung abgerückt, da es bisher *König* Hussein die Vertretungsrechte für die in seinem Königreich ansässigen Palästinenser zuerkannt hatte. „Al Achram" vertrat weiter die Ansicht, Jordanien wolle mit seinem Verzicht auf Konferenzteilnahme nur von der Kontroverse um seine Waffenverkäufe an Südafrika ablenken.

GOTTESDIENST

JOM KIPPUR

Eingang 6.14, Ausgang 7.10

1. Ichud Schiwat Zion, Neue Synagoge, Ben Jehudastr. 86, Mittwoch Mincha 1.30, Mittwoch KOL NIDRE 6.10. **Ansprache: Raw Jehuda Ansbacher.** Donnerstag morgen 7.00. **Predigt: Raw Jehuda Ansbacher** 10.40 anschliessend **Jiskor.** Mincha 4.25.

2. Ichud Schiwat Zion, Bet Hamoreh, Nathan Strausstr. 5. Mittwoch Mincha 1.30, Mittwoch KOL NIDRE 6.10, Donnerstag morgen 8.00, **Predigt: Herr Mosche Ardon** anschliessend 10.40 **Jiskor, Mincha 4.25.**

Hatechia Ramat Gan: Kol Nidre 6.25. Donnerstag morgen 7.00. Fastende 7.10.

Haminjan Hechadasch, Kfar Saba: Kol Nidre 6.20. Donnerstag morgen 8.00.

„Hechal Habanim" Kfar Schmarjahu: Kol Nidre 6.15. Donnerstag morgen 8.00. Jiskor 10.30. Predigt. Mincha 4.30.

JERUSALEM

Bet Haknesset Emet w'Emuna, *Hebr.* Gymnasium, K.K.L. Str. Kol Nidre 6.15. Donnerstag morgen 8.00. Thoravorlesung und Predigt 11.00. Jiskor 17.00, Fastenende 19.06.

RADIO und FERNSEHEN

MITTWOCH, 25.9.1974

...richten: jede Stunde (bis ...esslich 14.00 Uhr).

Programm A:

... Morgenkonzert — Wolf- ... Elgar, Pachelbel, Grieg, 10.05 „Kol Nidre" von Dan Aharonowitz und ...chidlowsky; *11.00 Volks-* ...es Hebräisch; 11.15 oVn ...gung über „Mündliche ...ferung" — der Jom Kip- ...g; 11.55 Rezitation und 12.05 Ein Jahr nach ...ginn des Jom Kippur- 13.05 Programm zum ...ungstag; 14.05 Anspra- ...*Ministerpräsidenten* an ...terbliebenen der Gefalle-

Programm B:

Morgengymnastik; 6.20 ...ische Uhr; 6.59 Eine Mi- ...bräisch; 7.35 Lieder Ra- ...15 „Mein Land — Chan- ...ahl; 8.55 Namen und in den Nachrichten; — ...der der militärischen ...ltungstruppen; 10.05 Für ...sfrau (ebenso 11.05); ...rogramm mit Schlomo ...13.05 Chansons und Me- — 14.05 Siehe Pro- ...A.

Militärsender:

...und 7.05 Morgenklänge; ...i 12.05 Nachrichtenjournale; 9.05 un 10.05 Grüsse mit einem Lied; 9.55 „Taschenlampe" (Levi Jizchak Hajeruschalmi); 10.55 Programm mit Uri Sela; 11.05 und 12.30 „Warm und schmackhaft"; 11.55 Stellungsbefehl — Militär-Literatur (Uri Millstein); 13.05 Radiobühne; *14.10 Rezitation* zum Versöhnungstage (Amikam Gurewitz).

DONNERSTAG, 26.6.1974

Nachrichten: jede Stunde (ab 20.00 Uhr).

Programm A:

20.05 „Und sie schritten von Erfolg zu Erfolg"; 20.05 Rezitation aus der Bibel; 21.05 Anthologie über Kämpfer in der Schlacht — in Literatur, Lied u. Branch; 22.05 Tonbandaufnahmen des Jerusalemer Symphonieorchesters — Bach: Konzert für vier Klaviere (Bracha Eden, Alexaner Tamir, Arie Vardi und *Milka Schmerling-Lax*); *Mozart:* Symphonie Nr. 40, Dirigent Lukas Foss; Paul Ben-Haim: Streichsonate, Dirigent Schalom Ronly-Riklis; 23.05 Ein Jahr nach Beginn des Jom Kippur-Krieges (Wiederholung); 00.10 Ein kurzes Gedicht.

Programm B:

21.05 Programm zum Andenken an Josef Sarig s.A., der im Jom Kippur-Krieg fiel; 22.05 Wiederholung des ersten Kapitels aus dem Buche „Nach der Schlacht" — der Jom Kippur-Krieg in den Augen der Kämpfer: „Wir warteten auf den Tag der Schlacht"; 23.05 „Unter uns" — unterhaltung über persönliche *Probleme* per Telefon und im Studio: (auch 00.10).

Sender H:

20.00 Nachrichten; 20.05 „Die letzte Schlacht" — *Heldenlieder.*

Militärsender:

20.05 Lieder des geliebten Landes; 21.05 Glaube der Kämpfer; 22.05 und 23.05 Heute abend — direkte Uebertragung mit, Josef Lapid; 23.45 Vortrag von Jizchak Liwni — Erinnerungen vom Festival *Zfat* — *Le*vantinismus und Unterhaltung — Filmindustrie in Israel.

In der Nacht zwischen den Nachrichtensendungen — leichte Musik. Lieder, Chansons

Fernsehprogramm:

20.30 Nachrichten in arabischer Sprache; 21.00 Nachrichten in hebräischer Sprache; 21.10 Programm zum Ausgang des Versöhnungstages; 21.40 Ein Jahr seit Beginn des Jom Kippur-Krieges; 22.40 Tagesabschnitt — Nachrichten.

APOTHEKEN- UND AERZTEDIENST

Mittwoch nacht bis 23 Uhr: Achad Haamstr. 91, Tel. 285301; *Jehuda Halevi 67, Tel. 612474.*

Donnerstag 8.30—19.00 Uhr: Ben Jehuda 183, Tel. 242673; Jehuda Halevi 67, Tel. 612474; Jefet 65, Jaffo, Tel. 823361.

Donnerstag nacht 19.00 — 23.00 Uhr: King George 72, Tel. 286740; Jehuda Hamaccabi 33, Tel. 449995; Jeruschalaim Blv. 49, Jaffo, Tel. 821607.

Ramat Gan und Umgebung: Mittwoch: Jabotinsky 65. Tel. 793483. **Donnerstag:** Jabotinsky 99. Tel. 794434.

Bnei Brak: Wie Ramat Gan.

Petach Tikwa: Mittwoch: Rothschild 86. **Donnerstag:** Chowewe Zion 13.

Herzlia und Umgebung: Mittwoch: Herzlia, Sokolow 28. **Donnerstag:** Herzlia Pituach.

Bat Jam: Mittwoch: Balfour 75. **Donnerstag:** Balfour 90.

Cholon: Mittwoch: Sokolow 68. **Donnerstag:** Geulim 44.

Ramla—Lod: Ramla, Jabotinsky 13.

Beer Schewa: Shikun B, Bialik 5.

Haifa bis 21 Uhr: Mittwoch: Bat Galim, Tel. 523921. **Donnerstag bis 21 Uhr:** Hanassi 33. Tel. 87312.

Jerusalem: Mittwoch 19.00—22.00 Uhr: Salach A-Din, Tel. 282196. **Donnerstag:** Nur Altstadt. **Mittwoch nacht bis 22.00 Uhr:** Jafo 110. Tel. 224021. Schaar Schchem, Tel. 283401.

AERZTEDIENST AM JOM KIPPUR

TEL-AVIV

Dr. Har Even Epsteinstr 6 Tel 44328

Magen David Adom: Tel-Aviv, Tel. 614333 oder 101.

Kupat Cholim „Maccabi" Arad: MDA Tel 057-97222. — *Aschdod: MDA Tel 22222.* — Bat Jam: MDA Tel 863333 — Cholon: MDA Tel. 843132. — Gusch Dan: MDA. Ramat Gan Hagilgalstr. 42. 781111. — Herzlia: MDA Tel. 981333 — Haifa: MDA Tel. 101. — Jerusalem: MDA Tel. 101 — Kirjat Ono: MDA Tel 781111/2: — Natania: MDA Tel. 23333. — Petach Tikwa: MDA. Telefon 912333. — Rischon Lezion: MDA, Tel. 942333. — Tel-Aviv: MDA Tel. 101. — Zfat: MDA Tel. 101.

Kupat Cholim Merkasit Tel-Aviv-Jaffo: MDA, Mazestr. 13 Tel. 101, *von 8.00 Uhr abds.* bis 7 Uhr morgens, Dr. Watts. Allenbystr. 50, Tel. 53888 (nur tagsüber); Dr. Marc Dona. Hachaschmonaim 4, Tel. 248228.

Kupat Cholim „Assaf", Tel-Aviv, Tel. 101, Gusch Dan, Tel 781111· Bat Jam, Tel. 863333: Cholon, Tel 843133; Haifa allgemeiner u. Kinderarzt, Tel 254530.

KINOPROGRAMM

TEL AVIV

ALLENBY: The Sting
BEN JEHUDA: Love me Johnny
CINEMA ONE: Sleeper
CINERAMA: Charly and a Half
CHEN: Paper-Moon
DRIVE IN: 7.15 Sandalous John; 9.45 Red Sky in the Morning
DEKEL: Blazing Saddles
ESTHER: The Dragon
GAT: Avanti
GORDON: England Made Me
HOD: Lepke
LIMOR: Cabaret
MAXIM: The Body
MOGRABI: Three the Hard Way
OPHIR: Un amore cosi fragile cosi violento
ORDAN: A Touch of Class
ORLY: Don't Peek Under my Skirt, I am a Man
PARIS. Desperate Character
PEER: The Marseille Contract
TCHELET: La planete sauvage
STUDIO: La grande Bouffe
TEL-AVIV: Lady Ice
ZAFON: Deux Hommes dans la Ville

RAMAT GAN

KINO LILLY: 7.15 und 9.30 (8. Woche, Serpico; 4.00 Uhr: „The Mistery of Thug-Island", (2. Woche);

JERUSALEM

ARNON: The Son of the Wolves
CHEN: Show Down
EDEN: Lepke
EDISON: Cile
MITCHELL: Charlie and a Half
ORION: Venial Sin
ORNA: Les Granges Brulees
HABIRAH: The Wedding Night of Dr. Danieli
JERUSALEM: Fritz the Cat
ORGIL: Desirable Josephine
SEMADAR: The Sting
RON: Billy Two Hats

HAIFA

AMPHITHEATRE: Three Bastards and Seven Sinners
ARMON: Mr. Hercules Against Karate
ATZMON: Marriage Jewish Style
CHEN: The Sting
MIRON: Amorous Head Master
MORIAH: Bob and Caroll and Ted and Alice
ORAH: Lepke
ORDAN: Mayerling
ORION: Sex Obsessed
ORLY: Bananas
PEER: Charlie and a Half
RON: La Grande Bouffe
SHAVIT: The Outside Man

חדשות ישראל — ECHO DES TAGES

"מלחמת שחרור" ותופעות פליליות

מדינאים רבים, אשר התאספו באסיפה הכללית של האו"ם אינם אוהבים לשמוע, שאנו רואים בנציגים הפלשתינאים, אשר מתעתדים לבוא לניו־יורק, קבוצת פושעים. בעולמנו אנו אין איש מוכן לפעול ברצינות נגד הטירור ורק לפעמים בוכים מדינאים ועיתונאים על פעולות אלימות וטירור.

אבל הטירור אינו מצטמצם ל„מלחמת שחרור" הוא נהפך לתופעה פלילית פשוטה. הנה — בירושלים נתפסו אנשים וברשותם דולרים מזוייפים מאותה הסדרה שהיתה מצויה אצל הטירוריסטים היפאניים. כאן הוכחה לפנינו שקיימת ברית בין „מלחמת שחרור" ובין פשע. לפי דעתנו על האינטרפול ועל המדינות להילחם בלי הרף נגד הברית הזאת בין טירוריסטים ובין אנשי הפשע הבינלאומי. מלחמתנו נגד הטירור מוצלחת, ואנו מקווים שלא נישאר לבד במאבק הזה, אלא שהארצות הדמוקרטיות יבינו סוף־סוף, שעליהם לצאת גם למלחמה נגד החזית של טירור ופשע.

י. א. פ.

Vom „Freiheitskampf" zur Kriminalitaet

Viele wohlbestallte Politiker, die ihre Sitze in der UN-Vollversammlung eingenommen haben, wollen es nicht gern hören, wenn Israel die im Anmarsch *befindliche Delegation* der Palästinenser als Sammlung von Bombenlegern und kriminellen Verbrechern *bezeichnet*. Die Benutzung von Sprengstoff, das Festnehmen von Geiseln und Mord sind heute zu „ehrenwerten" Erscheinungen in unserer Gesellschaft geworden und nur ab und zu ringen Politiker und Journalisten lamentierend ihre Hände über das Unglück unserer Zeit.

Niemand ist entschlossen, ernstlich etwas gegen die Welle des internationalen Terrors zu *unternehmen. So auch Frankreich* u. Holland sich am Ende über d. Art und Weise beglückwünschten, in der die Affäre der drei Terroristen in Den Haag liquidiert wurde, so können wir darauf nur mit einem bitteren, ironischen Lachen reagieren. Selten haben zwei Staaten in so kläglicher Weise gegenüber Terroristen versagt, selten haben sie so viel getan, um den Ruhm der Japanischen Roten Armee und der mit ihr verbündeten Terroristen palästinensischer Herkunft zu erhöhen.

Israel blieb mit seiner Feststellung allein, dass dieser Terror nicht nur Wurzeln hat, die aus Freiheit und Widerstand herrühren, sondern die ganz einfach mit kriminellen Instinkten zu tun haben. Für diese These haben wir jetzt eine treffende Bestätigung bekommen. In Jerusalem wurden drei Personen *verhaftet, die Mengen von gefälschten* Dollars besassen und zwar von der gleichen Serie, wie sie bei den japanischen Terroristen gefunden wurde. Die „Qualität" hat hier in „Quantität" umgeschlagen, die gefälschten Dollars haben ihren Charakter als „Freiheitswährung" verloren und sind zu gewöhnlichen Falsifikaten in den Händen krimineller Elemente geworden.

Würden die Interpol und die anderen kriminalpolizeilichen Behörden mit dem genügenden Ernst und der erforderlichen *Verantwortung der Erscheinung* des Terrors nachgeben, so würden sie bald feststellen, dass er sehr oft vom „Widerstand" in die Kriminalität übergeht und dass gewöhnliche kriminelle Instinkte bei den Terroristen eine Rolle spielen.

Man sagt von der Freiheit, *dass sie unteilbar sei* — aber auch die Gewalt ist unteilbar, und Gruppen, die die Gewaltanwendung als einziges System auf ihre Fahne geschrieben haben, werden sehr, sehr leicht in den *Rahmen des Verbrechens* und der internationalen Kriminalität einbezogen. Die Welt, die Presse, das Fernsehen und viele Schriftsteller haben zahllose Darstellungen der Mafia gewidmet und haben sie zu bekämpfen versucht. Die Untaten der Mafia muten wie Kleinigkeiten gegenüber der Welle von Terror, Mord, Fälschungen und Banditentum an, die heute über unsere Welt hinweggeht. Bisher haben diejenigen, die an Demokratie und Recht interessiert sind, auf diese Erscheinung nur mit Angst geantwortet. *Aber die Welle* brandet immer höher an sie heran, eines Tages werden sie sich der Gewalt stellen und einsehen müssen, dass nicht das Verbleiben Israels in den „besetzten" Gebieten schuld ist, sondern dass die westliche Welt hier eine Schreckenserscheinung hat gross werden lassen, die an ihre Grundfesten rührt. Ihr muss unerbittlicher Kampf angesagt werden, und wir hoffen nur darauf, dass wir in unserem recht erfolgreichen Krieg gegen diesen Terrorismus und gegen Kriminelle *nicht allein bleiben werden.*

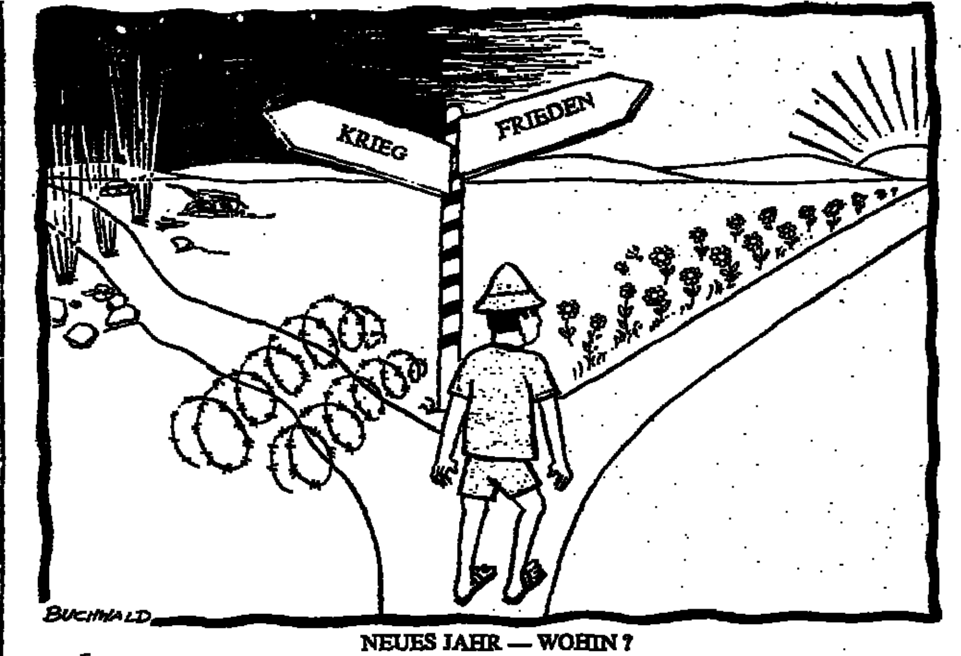
J. E. P.

ZAHLUNGSMITTELUMLAUF GESTIEGEN

*Der Zahlungsmittelumlauf er*höhte sich in dieser Woche um 55,1 Millionen IL. Er erreichte drei Milliarden und 191 Millionen IL. Dies gab der Sprecher der Bank Israel bekannt. Im Umlauf befanden sich Banknoten im Werte von 3.04 Milliarden IL.

DER BAHNVERKEHR *AM FREITAG*

Am Freitag nach dem Jom Kippur wird die Israel-Eisenbahn ihren regulären Verkehr aufnehmen. Der erste Zug wird *Tel Aviv (Richtung Haifa) um* 06.44 Uhr und Haifa (Richtung TA) um 06.12 Uhr verlassen. Mozae Jom Kippur werden keine Züge eingesetzt.



NEUES JAHR — WOHIN?

Polizei setzt Untersuchung der »Dollar-Affäre« fort

Die Polizei setzt energisch die Untersuchungen in der Affäre der gefälschten Dollars fort.

Letzte polizeiliche Untersuchungsergebnisse besagten, dass die vorgestern bei einem jungen Paar beschlagnahmten gefälschten 100 Dollar-Noten die gleichen Seriennummern wie die Dollars hatten, die bei den Terroristen der japanischen „Roten Armee" in Europa aufgefunden worden waren.

Im Hotel „Diplomat" in Jerusalem hatten sich Geheimpolizisten in Kellneruniformen unter das Personal gemengt, um die Verdächtigen besser beobachten zu können. In Zivil gekleidete Polizisten standen im Hof. Nachts näherte sich ein Auto, in dem ein junges Paar sass. Diese beiden anscheinend sehr vorsichtigen Leute blieben jedoch im Auto, wo sie wahrscheinlich die Transaktion mit den dorthin bestellten Geschäftsleuten durchführen wollten. Unter Leitung des Polizeiinspektors Mosche Knobler wurden die beiden jedoch überraschend angehalten und durchsucht. Die Aktion förderte eine Aktentasche mit 47.000 gefälschten Dollars in Hundert-Dollar-Noten zu Tage. Die Tasche war aus dem Auto geschleudert worden. Bei den Insassen handelte es sich um Jomtow Jonati, 35, sowie um seine Freundin Alisa Ben-Gigi, beide aus Tel-Aviv. Die beiden wurden festgenommen, doch wurde nach dem ersten Verhör der Autofahrer Sami Doron festgenommen. Die drei gehörten einer internationalen Geldschmugglerbande an. Dies ergab auch eine Nachfrage bei „Interpol". Das Geld war aus dem Libanon nach Europa, und von dort aus nach Israel geschmuggelt worden.

Als die Verdächtigen dem Untersuchungsrichter zwecks Verlängerung der Untersuchungshaft *vorgeführt wurden, leugneten sie* alle Schuld. Jonati sagte, er wohne unweit der Wohnung von Itzeles Weigenboim in der Schlomo Hamelech-Strasse in Tel-Aviv. Dieser steht unter dem Verdacht, eine illegale Devisenhandelsbank unterhalten zu haben. Jonati sagte: Vielleicht hat jemand diese Dollars in meinen Haushof geworfen, als er von der Polizei verfolgt wurde. Seine Freundin, die 30jährige Alisa Ben-Gigi, sagte aus, Sami Doron habe Jonati in ihrer Gegenwart das Paket überreicht, in dem *sich wahrscheinlich die Dollars* befunden hatten. Die Rechtsanwältin Mira Lipski, die Sami Doron verteidigt, erklärte, ihr Klient habe mit der ganzen Angelegenheit nichts zu tun. Der Richter entliess Alisa Ben-Gigi gegen Stellung einer Sicherheitskaution. Die anderen beiden Verdächtigen müssen vier weitere Tage im Gefängnis bleiben.

Beschleunigte Entwicklung von Mizpe Ramon empfohlen

Jerusalem (HM) — Gestern trat in Jerusalem unter Vorsitz von Handels- und Industrieminister Chaim Barlev der ministerielle Entwicklungsausschuss zusammen. Ausschliessliches Thema seiner Erörterungen war die geplante Beschleunigung der Entwicklung des Städtchens Mizpe Ramon. Die Einwohner dieser Ortschaft haben in letzter Zeit in Streiks und Protesten ihrer Unzufriedenheit über die Rückständigkeit der Lebensbedingungen Ausdruck verliehen.

Barlev berichtete, dass der Masterplan für Mizpe Ramon innerhalb weniger Wochen fertiggestellt sein werde. In seinem *Rahmen sollen* baldmöglichst 300—400 Villen gebaut werden, um die Einwohnerzahl zu vergrössern und die soziale Zusammensetzung durch Ansiedlung von Akademikern zu verbessern.

Die Abteilung für öffentliche Arbeiten wird die Strasse von Mizpe Ramon nach Ejlat entlang dem „grossen Krater" erweitern und neu asphaltieren. Zusätzlich soll an die Planung einer alternativen Landstrasse nach Ejlat geschritten werden. Auch die Zufahrtsstrasse von Maschavei Sade aus der *Richtung* von *Beer* Schewa soll gründlich überholt werden.

An der Sitzung nahmen auch Mitglieder des Gemeinderates von Mizpe Ramon teil. Sie erhielten die Zusage, dass ihre Wünsche bei der Vorbereitung der Entwicklungspläne für die Ortschaft berücksichtigt werden würden.

Der Rundfunk am Jom Kippur

Nur im Notfall wird der Rundfunk die Sendungen am Versöhnungstag aufnehmen. Notstandspersonal wird den ganzen Tag über in den Sendestudios einsatzbereit sein. Dies wurde von der Sendeleitung nach Rücksprache mit den Sicherheitsorganen beschlossen. In der offiziellen Bekanntmachung des Presseamtes hiess es: „Solange der Rundfunk keine Sendungen aufnimmt, werden die Hörer wissen, dass nichts geschehen ist".

In *Zeitungsredaktionen* liefen mehrere Beschwerden von Bürgern ein, die ihrem Unwillen Ausdruck gaben, dass keine Nachrichtensendungen am Jom *Kippur zugelassen sind*. Sie fanden es auch unverständlich, dass morgen abend keine Eisenbahnen verkehren.

LOTTO-ZIEHUNG

Bei der Lotto-Ziehung 39/74 wurden die Zahlen 8, 12, 18, 19, 20, 30 und die Zusatzziffer 23 gezogen. (Ohne Gewähr).

aus dem Lande

Auf der BG-Universität erklärte Erziehungsminister Jadlin, unsere Jugend sei sich nicht genügend des „arabischen Antisemitismus und des arabischen Vernichtungswillens gegen Israel bewusst. Der Konflikt besteht und die Jugend sollte „masochistische Ansichten" ablegen und mehr Gewicht auf unsere Anrechte auf Erez Israel legen.

Der Besorgnis um Nierenkranke in Zypern, an deren Behandlung israelische Aerzte mithalfen, wurde im Haifaer Rambam-Krankenhaus Ausdruck gegeben. Seit dem Krieg auf Zypern sind alle Kontakte des Krankenhauses mit der zypriotischen *Zentrale für Nierenkranke* abgebrochen.

200.000 von 800.000 Wohnungen in Israel sollten renoviert werden, erklärte Ora Herzog, Vorsitzende des „Rates für ein schönes Israel" auf der ersten Sitzung des Ausschusses, der ein „Renovierungsgesetz" der Knesset unterbreiten will. Der Sitzung wohnte auch der Vizebürgermeister von Tel Aviv, *Jigael Griffel*, bei.

600 spanische Pilger treffen übermorgen in Haifa zu einem sechswöchigen Besuch der Heiligen Stätten ein. An ihrer Spitze steht ein katholischer Priester, der bereits sechs Pilgerreisen organisiert hat.

Der Polizeikommandant des Negew-Bezirks, Jizchak Jahaw, ist in den Rang eines Nizaw Mischne erhöht worden. Er dient seit 1951 in Beer Schewa, wo er als Polizist die Laufbahn begann.

Elektronische Instrumente im Wert von IL 40.000, die gestohlen und seit langer Zeit gesucht wurden, fand die Polizei von Zebulon in einem verlassenen Haus in Kirjat Chaim.

MdK Ariel Scharon begab sich für zwei Wochen in die USA, wo er zionistische Führer treffen wird.

Eine Delegation des Kibbuz Schamir im Oberen Galil sprach bei Pinchas Sapir vor und ersuchte ihn, seinem Versprechen nachzukommen und die Errichtung eines Gebäudes zur Erinnerung an die Gefallenen des Kibbuz zu finanzieren.

Zitrusfrüchte im Werte von *fünf Millionen* Dollar werden diesen Winter nach Rumänien exportiert werden, gab der Vorsitzende von Tnuwa-Export, Sandu David, bekannt.

Capucci leugnet jede Schuld

Jerusalem (HM) — Auf der zweiten Sitzung des Capucci-Prozesses, der gestern im Jerusalemer Bezirksgericht fortgesetzt wurde, erklärte der Verteidiger Rechtsanwalt Asis Schehade, sein Mandant Erzbischof Hilarion Capucci bestreite jede Schuld der ihm zur Last gelegten Anklagepunkte.

Der Prozess wurde vom Gerichtsvorsitzenden, Bezirksrichter Mosche Golan, bis zum 10. Oktober vertagt. Man war erstaunt, dass der Staatsankläger Gabriel Bach keine Zeugen vorgeladen hatte.

Vorher noch hatte das Gericht zu den Einwänden des Verteidigers über die Befugnis, seinen Mandanten zu richten, Stellung genommen. Es wies den *Einspruch des Verteidigers ab*, dass Ostjerusalem — der Wohnort Capuccis und Sitz des Bezirksgerichts — dem Gesetze nach nicht zu Israel gehöre. Ostjerusalem, erklärte der Gerichtsvorsitzende, sei eindeutig zu Westjerusalem, und daher auch zu Israel eingemeindet worden.

Der Anspruch auf diplomatische Immunität sei ebenfalls noch nicht von der Verteidigung bewiesen worden, sagte der Richter.

Der Angeklagte trug diesmal eine grimmige Miene zur Schau, als der Gerichtsvorsitzende die Begründung der Ablehnung seiner Einsprüche verlas. Er benützte die Gelegenheit, um die Richter — Jehuda Weiss und Esra *Hedaja waren Golans* Beisitzer — um seine Ueberführung in eine andere Haftstätte zu ersuchen, mit dem Hinweis, dass man ihm in seinem Gefängnis nicht die seinem Stand angemessene Behandlung entgegenbringe.

Nach Abschluss der Sitzung eilten einige katholische Priester — Freunde des Angeklagten — auf Capucci zu, um ihn zu umarmen. *Unter den im Saal* Anwesenden waren erstmals auch bekannte moslemische Würdenträger, darunter der ehemalige Bürgermeister von Nablus, Hamdi Knaan, zu sehen. Wie bei der ersten Sitzung am Freitag war das Gerichtsgebäude und seine Umgebung von starken Truppenaufgeboten bewacht.

Aktien erstmals gut gefragt — Kurse stiegen gestern um 0,5 Prozent

Die Aktien zogen gestern um einen halben Prozent an der Tel Aviver-Börse an. Vor allem fanden Handels- und Bankaktien Interesse. Indexgebundene Papiere setzten die Aufwärtsbewegung fort. Hier war nicht zuletzt eine Zeitungsmeldung ausschlaggebend, wonach der Teuerungsindex ab 15. Oktober um drei Prozent erhöht werden wird.

Der Natad-Dollar blieb mit IL 4.55 *unverändert*. Die Nachfragen waren unbeträchtlich.

Aus dem Kurszettel der Tel-Aviver Börse

	23.9.1974	24.9.1974
OBLIGATIONEN		
6% Devel. Loan Serie 4 bearer $-linked	250	250
6% Israel Electr. „B" $ linked	142.5	143
6% Industrial Devel. Bank Serie 5 $ linked	248	248.3
5% Dead Sea Works bearer $ linked	141	141.1
6½% Zim $ linked	131	130
Milve Klita 1961 index 130.5	285.5	284
Milve Klita 1962 index 132.6	270	269
Milve Klita 1964 index 138.5	369	369
Milve Klita 1965 index 110.1	329.5	330.5
Milve Klita 1966 index 118.6	269	271.2
Milve Klita 1967 index 118.9	258	260.5
AKTIEN-MARKT		
Osar Hitjaschwut ord. shares reg.	182	182
I.L.D.C. Bankholding Ord sh	176	176
Bank Leumi „A" ord. stock	212	212
General Mortg. Bank ord. shares bearer	229.5	229.5
Isr Dev & Mortg. Bank „B" ord sh.	234	232
Hassneh Insurance ord. shares	156	159
Housing Mortg. Bank „B" ord sh	224	220
Delek ord shares reg	120	124
Pal. Cold. Stor. & Suppl. IL 10	131	132
Africa Pal Investments ord. sh. reg. IL 10 b.	234	233
Israel Land Development ord. sh reg. IL 10	118.5	123
Solel Boneh Build. Works 10% bearer	119	119
Mehadrin	159	159
Anglo Israel Investment	172.5	172
Neot Aviv	76	76
Rassco 8% pref. ord. shares reg.	76	76
Ata „C" ord reg. shares	96	97
Dubek	408	410
Phoenicia 8% ord. pref. part. bearer	70	70
Amerikan Israel Papper Mills	222	231
Assis	186.5	184
Elgar Investment bearer	71.5	71
Silern Investment Ltd. bearer	124	128
Paz Investments	79	80
Wolfson Clore Mayer Corp. reg. IL 10	78	78
Discount Bank Inv. bearer	140.5	143
Bank Leumi Investment ord. shares	156	156
Export Bank Investment	56	56
Clal Industries	145	145
Naphta Ltd ord. shares	87	85
Lappidot ord.shares reg.	170	170
I.L.D.C. 10% conv. deb.	72	72
Ata 10% conv. deb.	68	69
D-Mark per $	2.6590/[illegible]	2.6490/5[illegible]
Swiss Fr. per $	2.9915/50	2.9790/8[illegible]
D-Mark	1.56	1.5[illegible]
Natad (unter Banken)	4.55	4.[illegible]

TENDENZ AM GESTRIGEN BÖRSENMARKT

Übermittelt durch die Wertpapierabteilung der Japhet Bank

Ohne Obligo

** = ex. rights	K = Nur Käufer
* = ex. coup. div.	V = Nur Verkäufer
	S = Schlusskurs
Dollar Bonds:	fester
Index Bonds:	fester
Aktien:	fester

ISRAEL NACHRICHTEN
חדשות ישראל
TAGESZEITUNG IN DEUTSCHER SPRACHE
— Nr. 225 —
Abonnement- und Anzeigenabteilung: Tel. 32675
Abonnement Tel-Aviv: Tel. 724881
Redaktion: Tel. 30014
Nacht-Redaktion ab 17.30 Uhr, Tel. 32675
Tel-Aviv, Harakewet Str. 52